Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

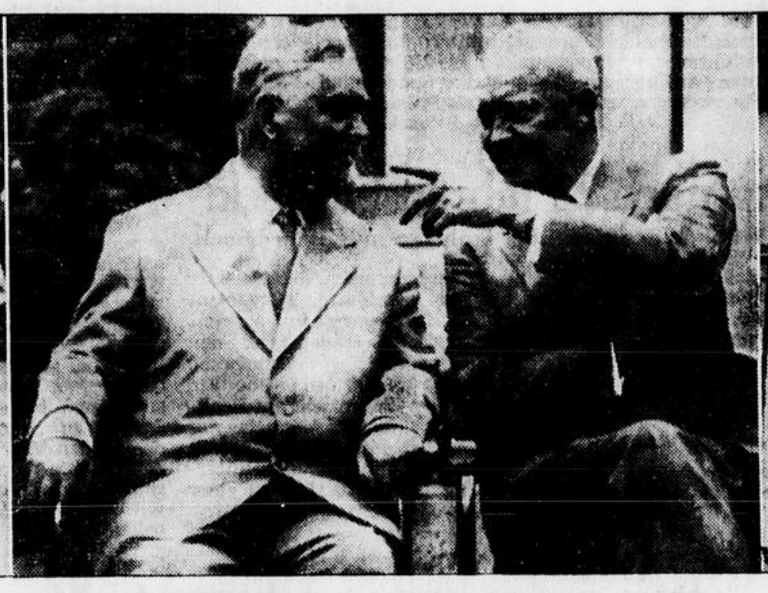
TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3.— Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 166 | Donnerstag, den 21. Juli 1955 | Einzelverkaufspreis 15 Pf



DAS OFFIZIELLE BILD DER GENFER KONFERENZ
Links der Ministerpräsident der Sowjetunion, Bulganin, neben ihm der Präsident der USA, Eisenhower, Frankreichs Ministerpräsident Faure und der Premierminister Großbritanniens, Eden.



DIE EXPONENTEN DER BEIDEN GROSSEN LAGER
Unser Telebild zeigt den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Eisenhower in einem angeregten Gespräch mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten, Marschall Bulganin, im Garten des UNO-Palastes.



EINE AMÜSIERTE GESELLSCHAFT BEI FAURE
Außenminister Molotow, Ministerpräsident Bulganin, Parteisekretär Chruschtschow, Marschall Schukow, Premierminister Eden, Außenminister McMillan und Außenminister Dulles.

Gespräche in Mürren

Genf. (Korr.) **Bundeskanzler Dr. Adenauer führte gestern in seinem Urlaubsort Mürren im Berner Oberland Informationsgespräche mit Bundesaußenminister von Brentano und Staatssekretär Prof. Hallstein über den bisherigen Verlauf der Genfer Konferenz. Von Brentano und Hallstein waren am Vormittag aus Bonn kommend in Mürren eingetroffen, um Dr. Adenauer über die Auffassung des Bundeskabinetts über die Genfer Konferenz zu unterrichten. Außerdem war der Leiter der politischen Abteilung im Auswärtigen Amt, Prof. Grewe, als Vertreter der deutschen Beobachterdelegation nach Mürren gekommen, um Dr. Adenauer und von Brentano über den gegenwärtigen Konferenzstand zu unterrichten.**

Der Bundeskanzler wird am Sonntag noch einmal in Mürren mit Bundesaußenminister von Brentano, Staatssekretär Hallstein und Mitgliedern der deutschen Beobachterdelegation zu einer Konferenz über den Verlauf des Genfer Viertreffens zusammenkommen. Unterrichtete deutsche Kreise in Genf halten es für wahrscheinlich, daß sich von Brentano während der Viererkonferenz in der Nordschweiz — vermutlich in Zürich — aufhalten und vor der Informationskonferenz nicht nach Bonn zurückkehren wird.

Sicherheit im Vordergrund

Koordinierung mit Deutschlandfrage soll erreicht werden

Genf. (Korr.) **Entgegen den Empfehlungen ihrer Außenminister beschlossen die vier Regierungschefs gestern in Genf, die Deutschlandfrage weiter zu erörtern. Sie beauftragten die Außenminister, heute vormittag Vorschläge auszuarbeiten, wie Deutschlandfrage und Sicherheitsproblem weiter behandelt werden sollen. Nach einer ergebnislosen Diskussion über die Frage der europäischen Sicherheit beschlossen die „Großen Vier", auch dieses Problem an die Außenminister zurückzuverweisen.**

Die Außenminister sollen ihren Entwurf für die weitere Behandlung des Deutschland- und des Sicherheitsproblems für die Sitzung der Regierungschefs heute nachmittag vorlegen und sich bei ihren Beratungen eng an den Plan Edens für eine gekoppelte Lösung der umstrittenen Fragen halten.

Wann nächste Konferenz?

Präsident Eisenhower machte auf der Sitzung die erste Anregung für eine spätere Außenministerkonferenz und sagte es sei jetzt an der Zeit, die Außenminister um Vorschläge darüber zu ersuchen, wann eine Konferenz zum detaillierten Studium des Problems der deutschen Wiedervereinigung und des Sicherheitsproblems einberufen werden solle. Eisenhower sagte, die Regierungschefs seien mit dem Vortrag und dem Austausch ihrer Gedanken etwa so weit gekommen wie es möglich sei. Im übrigen sei es jetzt unmöglich, die beiden Fragen der deutschen Wiedervereinigung und der europäischen Sicherheit zu erörtern, weil diese Fragen nichtanwesende Nationen berührten.

Der sowjetische Ministerpräsident Bulganin legte zu Beginn der gestrigen Sitzung einen europäischen Sicherheitsplan vor, den er bereits in seiner Eröffnungsrede in Umrissen dargelegt hatte. Dem vorgeschlagenen Sicherheitspakt sollen alle europäischen Staaten und die USA beitreten können. Der Plan soll in zwei Phasen verwirklicht werden und schließlich zur Auflösung der bestehenden Sicherheitssysteme, der NATO, des Warschauer Paktes und der Pariser Abkommen führen.

Sicherheitspakt oder Wiedervereinigung?

Obwohl die Sicherheitsfrage gestern auf der Tagesordnung stand, wurde das Deutschland-Problem wieder zum Angelpunkt der Verhandlungen. Bulganin widersetzte sich entschieden dem westlichen Vorschlag, die Frage des europäischen Sicherheitssystems und die Deutschlandfrage gemeinsam zu behandeln. Er schlug vor, eine Regelung des zur Debatte stehenden Problems der europäischen Sicherheit nicht von der Regelung der Wiedervereinigungsfrage abhängig zu machen. Eisenhower erwiderte, kein möglicher Fortschritt in Richtung auf den Frieden sollte von irgend etwas abhängig gemacht werden.

Bulganin unterstrich seinen am Vortag eingenommenen Standpunkt, daß zuerst ein Sicherheitsplan in Kraft treten solle, an dem beide Teile Deutschlands beteiligt sind, während die Wiedervereinigung erst später kommen solle. Alle westlichen Regierungschefs vertraten jedoch erneut die Überzeugung, daß die Teilung Deutschlands zur Unsicherheit in Europa beitrage.

Die vier Punkte Edens

Eden stellte gegen Schluß der Sitzung in einer Zusammenfassung der Diskussion fest, es sei allen Konferenzteilnehmern klar, daß das Problem der deutschen Wiedervereinigung und der europäischen Sicherheit unlöslich miteinander verbunden sei. Die Zeit sei gekommen, die Außenminister aufzufordern, einen Weg zu einer Verständigung über einen geeigneten Plan zu finden.

Die Außenminister sollen sich bei ihren Beratungen über das beste künftige Verhandlungsverfahren an folgende vier Punkte der Eden-Vorschläge halten:

1. Das Problem der Wiedervereinigung Deutschlands soll unter Berücksichtigung der Sicherheit aller Beteiligten studiert werden.

2. Die Außenminister sollen die Frage eines Sicherheitspaktes für Europa oder einen Teil Europas prüfen.

3. Sie sollen das Problem der Kontrolle von Streitkräften und Rüstungen in Deutschland und seinen Nachbarländern untersuchen und

4. die Möglichkeit einer entmilitarisierten Zone zwischen West und Ost diskutieren.

Auf dem richtigen Weg

Ministerpräsident Faure bescheinigte nach Mitteilung eines französischen Sprechers der Sowjetdelegation den aufrichtigen Wunsch, eine europäische Sicherheit zu erreichen. Faure kritisierte jedoch verschiedene Aspekte des sowjetischen Plans. Der französische Regierungssprecher vertrat die Auffassung, daß die Konferenz nach den gestrigen Vereinbarungen den richtigen Weg nehme. Die Viererkonferenz habe eine Wendung genommen, die die Annahme erlaube, daß bis Ende der Woche die gemeinsamen Grundsätze herausgeschält und den Außenministern Direktiven gegeben werden können, damit die Außenminister ihre Arbeit bis zu einer neuen Konferenz der „Großen Vier" fortsetzen können.

Der sowjetische Sicherheitsplan

Der sowjetische Sicherheitsplan soll, wie es in der Einleitung des Textes heißt, die baldige Regelung des Deutschlandproblems durch die Errichtung des Systems der kollektiven Sicherheit in Europa erleichtern.

Nach dem sowjetischen Plan können alle europäischen Staaten und die USA dem Sicherheitspakt beitreten. „Bis zur Bildung eines geeinten, friedliebenden, demokratischen deutschen Staatswesens können die Deutsche Demokratische Republik und die Deutsche Bundesrepublik Vertragspartner sein." Die vier Großmächte sollen jedoch weiterhin für die Deutschlandfrage „in Übereinstimmung mit früheren Beschlüssen der vier Mächte" zuständig sein.

Der sowjetische Sicherheitsplan soll in zwei Phasen verwirklicht werden. In der ersten Etappe sollen die bestehenden Sicherheitssysteme intakt bleiben, die beteiligten Staaten sollen sich verpflichten, von der Anwendung bewaffneter Macht abzusehen. Die Streitkräfte sollen nicht weiter verstärkt werden. In der zweiten Etappe sollen NATO, Warschauer Pakt und Pariser Verträge außer Kraft gesetzt werden.

Schwere Ausschreitungen in Saigon

Wilde Demonstrationen gegen die Waffenstillstandskommission

Saigon. (dpa) **Der „Tag der Trauer", mit dem Südvietnam der Unterzeichnung des Genfer Waffenstillstandsabkommens für Indochina vor einem Jahr gedenken wollte, wurde gestern in der Hauptstadt Saigon zu einem Tag heftiger Demonstrationen und Ausschreitungen gegen Mitglieder der Waffenstillstandskommission. Demonstranten, die sich seit dem frühen Morgen im Stadtzentrum zusammengerottet hatten, stürmten in die Hotels „Majestic" und „Gallieni", in denen die Angehörigen der Kommission untergebracht sind, von denen jedoch keiner zu Schaden kam. Vor allem wurden die Räume der polnischen und indischen Mitglieder verwüstet. Aber auch vor den Zimmern der ehemaligen amerikanischen Botschafterin in Luxemburg, Pearle Mesta, und Angestellten der amerikanischen Botschaft in Saigon, machte die erregte Menge nicht halt. Die Fassade der Hotels sah später so aus, als hätte sie einen Wirbelsturm erlebt.**

Im Zusammenhang mit diesen Zwischenfällen ist der britische Botschafter bei der südvietnamesischen Regierung vorstellig geworden. Ein Sprecher des britischen Außenministeriums teilte dazu mit, die britische Regierung verurteile die Ausschreitungen auf das schärfste und hoffe, daß die südvietnamesische Regierung sofort Maßnahmen ergreifen werde, um die Ordnung wiederherzustellen.

Emmet-Dunne begnadigt

London. (Korr.) Der Rat der britischen Armee hat gestern den wegen Mordes zum Tode verurteilten und aus der Armee ausgestoßenen ehemaligen Feldwebel Frederick Emmet-Dunne zu lebenslänglicher Haft begnadigt. In einer Erklärung des britischen Kriegsministeriums heißt es: „Die Todesstrafe kann im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland nicht vollstreckt werden, so lange das deutsche Recht eine solche Strafart nicht kennt. Der Verurteilte kann aber auch nicht zur Exekution nach Großbritannien gebracht werden. Aus diesen Gründen hat der Armeerat die Todesstrafe in lebenslänglicher Haft umgewandelt.

Der reichste Mann der Welt gestorben

Lissabon. (dpa) Der Ölkönig und Milliardär Calouste Sarkis Gulbenkian ist gestern morgen im Alter von 86 Jahren in Lissabon gestorben. Gulbenkian galt als der reichste Mann der Welt. Er hatte den Spitznamen „Herr Fünfprozent", weil er an zahlreichen Ölgesellschaften mit nur fünf Prozent beteiligt war. Die Angaben über Gulbenkians Vermögen schwanken zwischen 1,2 und 4,8 Milliarden Mark. Sein Pariser Palast, den er beim deutschen Einmarsch in Frankreich verließ, beherbergte eine Gemäldegalerie von unschätzbarem Wert.

„Arabische Nacht" auf größtem Tanker

Empfang für König Saud und 1000 Emire, Scheiche und Beduinenfürsten

Dschiddia [Saudi-Arabien] (Reuter) **Der größte Tanker der Welt, die in Hamburg gebaute „Al malik saud al awal" verließ gestern den saudi-arabischen Hafen Dschidda zum erstenmal mit vollen Öltanks mit Bestimmungsort Philadelphia. Am Dienstagabend hatte der Schiffseigner, der griechische Multimillionär Aristoteles Sokrates Onassis, aus diesem Anlaß an Bord einen großen Empfang für etwa tausend Gäste gegeben.**

Eine regelrechte Flotte kleiner Boote brachte Emire, Scheiche und Beduinenfürsten zu dem 47 000 Tonnen-Schiff, während von vielen anderen Schiffen, die Pilger nach Mekka bringen, die Sirenen heulten. Als der Ehrengast des Abends, König Saud von Saudi-Arabien, zu dem Empfang nicht zugelassen, Empfang erschien, wurden auf dem Tanker Feuerwerkraketen abgeschossen. Onassis küßte die Hand des Monarchen und zeigte ihm das Schiff, das unter saudi-arabischer Flagge fährt.

Bei Sonnenuntergang rief ein Muezzin an Bord des Schiffes die Gläubigen zum Gebet. Die Gäste knieten an Deck nieder und verrichteten ihr Gebet, mit dem Gesicht nach Mekka gewandt. Danach begann das große Festmahl an Tischen, die mit Reis, Hühnchen und Lammfleisch beladen waren. Der Hofdichter König Sauds rezitierte eine arabische Ode auf den Tanker, in der die luxuriöse Ausstattung und die Klimaanlage des Schiffes gepriesen wurden. Frauen waren zu dem

Wie wird das Wetter?

Heiter bis wolkig und warm

Ein Hochdruckkeil schwenkt von der Nordsee südostwärts und bringt Westdeutschland vielfach heiteres Sommerwetter.

Vorhersage für Donnerstag: Nach örtlichem Frühnebel heiter bis wolkig, schwachwindig, trocken und warm mit Höchsttemperaturen um 25 Grad.

Weitere Aussichten: Wenig Änderung.



Schwere Unwetter in Italien

Zehn Personen kamen durch heftige Unwetter ums Leben, die fast alle Teile Italiens heimsuchten. Die meisten wurden vom Blitz erschlagen.

Der Staatschef von Nordvietnam, Ho Tschi-minh, traf gestern auf dem Luftwege aus Moskau in Peking ein. Er wurde auf dem Flugplatz von Ministerpräsident Tschou En-lai begrüßt.

Die letzten 7 Schiffseinheiten, die von der Sowjetunion der amerikanischen Marine zurückgegeben werden, liefen im Kieler Hafen ein.

Zwei Bergarbeiter kamen in einem elsässischen Bergwerk ums Leben, als sie beim Umlegen einer Felswand in 800 Meter Tiefe versehentlich eine Dynamit-Ladung zur Explosion brachten, die seit 25 Jahren in dem Schacht lag.

Ein amerikanisches Touristen-Ehepaar, das bei einer Besichtigung Westberlins versehentlich in den Sowjetsektor geriet, ist von sowjetischen Behörden neunzehneinhalb Stunden lang festgehalten worden.

Der amerikanische Soldat Woods, der sich am 1. März 1954 ohne Urlaub von seiner in Berlin stationierten Truppe entfernt hatte, wurde gestern im sowjetischen Hauptquartier in Karlshorst Vertretern der amerikanischen Militärbehörden in Berlin übergeben.

Auf 25 amerikanischen Kriegsschiffen im Hafen von San Diego (Kalifornien) wurde Großalarm gegeben. An Bord eines Kriegsschiffes hatte sich eine betrunkene Frau versteckt.

Am 19. Juli 1954 wurde in Paris ein vollständiges Hupverbot erlassen. Nach Mitteilung der Pariser Polizeipräfektur hat sich seitdem die Zahl der tödlichen Verkehrsunfälle in Paris verringert.

Der Personalbestand der Deutschen Bundesbahn ist bis Mai 1955 auf 496 800 Bedienstete gesunken und hat sich damit gegenüber dem Bestand bei der Währungsreform um 17,5 Prozent verringert.

Das freie Wort

Der Faure-Plan

G. A. Schon seit Jahren war nirgends der Ruf nach einem „Treffen auf höchster Ebene" so laut und beständig wie in Frankreich, und so fühlte sich vor allem Faure verpflichtet, in Genf mit einem besonders wirkungsvollen Vorschlag aufzuwarten: Der „Faure-Plan" sieht vor, daß die Weltabrüstung „etatmäßig" eingeleitet werden soll, also dadurch, daß sich alle beteiligten Mächte verpflichten, in ihren Haushaltsplänen eine prozentuale Kürzung bei der Rubrik „Rüstungsausgaben" vorzunehmen. Die dabei eingesparten Gelder sollen zur Unterstützung „unterentwickelter" Gebiete verwandt werden.

Vom französischen Standpunkt aus verbindet dieser Plan das Angenehme mit dem Nützlichen. Denn es heißt, daß u. a. auch Nordafrika als „unterentwickeltes" Gebiet anzusehen sei. In Nordafrika drückt die französische Regierung der Schuh aber ganz besonders. Was also liegt näher, als der ganzen Welt das gleiche Heilmittel zu empfehlen und die Rüstungsausgaben allgemein zu senken, wobei man über den Prozentsatz sich noch im einzelnen einigen könnte. Welcher Regierung bereiteten die militärischen Ausgaben nicht erhebliche Kopfschmerzen? Wenn alle Regierungen sie im gleichen Maßstab senkten, wäre allen gedient, das Wettrennen hätte ein Ende und die Gelder würden dahin fließen, wo sie schon längst am nötigsten gebraucht würden. Wenn man sich jedoch erst einmal auf fünf Prozent einigte, wer wollte, wenn alles geklappt hat, die Staaten daran hindern, den Satz im nächsten Jahr auf zehn Prozent zu erhöhen? Es kommt nur darauf an, irgendwann einmal einen Anfang zu machen. Außerdem hat dieser Vorschlag den Vorteil, den „kleinen Mann auf der Straße" ganz persönlich anzusprechen. Wer fände es nicht ideal, daß die Gelder, die heute noch in Kanonen gesteckt werden, friedlichen, vernünftigen und produktiven Zwecken zugeführt werden? Er bringt den Völkern jene Aufrechnung in Erinnerung, nach der mit dem ganzen Geld, das im zweiten Weltkrieg sinnlos „verpulvert" worden ist, allen Familien der Menschheit ein Eigenheim hätte gebaut werden können. Kann es jemand wagen, einen solchen Vorschlag abzulehnen?

Wenn dieser Vorschlag auch kein Stein des Anstoßes ist, so fragt sich dennoch, ob er darum schon einen Stein der Weisen darstellt. Er ist zu schön, um wahr zu sein. Denn er setzt Vertrauen voraus, wo in Wirklichkeit noch überall Mißtrauen herrscht. Dieses Mißtrauen ist z. B. in der Sowjetunion nicht dadurch geringer geworden, daß man die Bundesrepublik aufrüstet. An ihrer Verflechtung mit der amerikanischen Militärmacht soll aber nicht gerüttelt werden. Während man so das Mißtrauen — ob dieses nun zu „Recht" oder „Unrecht" besteht, ist so lange unerheblich, wie es als Tatsache besteht — in der Wirklichkeit noch vergrößert, verlangt man selbst Beweise des Vertrauens. Ganz abgesehen von der Schwierigkeit, die Durchführung entsprechender Abmachungen auch wirksam zu kontrollieren. Die Amerikaner weisen seit je darauf hin, daß ein Teil der russischen Rüstungsausgaben niemals unter diesem Titel im Haushaltsplan erscheint, sondern unter irgendwelchen anderen Titulaturen. Es wäre den Russen also eine Kleinigkeit, diese um denselben Prozentsatz zu erhöhen, wie die Rüstungsausgaben herabgesetzt werden.

Die Franzosen mögen den Faure-Plan für „schön" halten. Uns nützen aber heute nicht schöne Pläne, sondern reale Vorschläge, die die Spannungen und Reibungen an jenen Flächen vermindern, wo das Mißtrauen seinen eigentlichen Herd hat. Alle bloßen Abrüstungspläne, ob nun zu fünf oder hundert Prozent, werden sich solange im luftleeren Raum bewegen, solange es nicht gelingt, das Deutschland- und das China-Problem einer politischen Lösung zuzuführen, die den Interessen aller Beteiligten entspricht.

Hier verkehrten Lenin und Trotzki

Gestern in der Stadt der Viermächtekonferenz — Ein Bummel durch interessante Lokale

Der Landregen, der gestern vormittag auf Genf herunterplätscherte, wischte eine Reihe von Akzenten hinweg, die noch am Dienstag dem Geschehen im UNO-Palast einen farbigen Hintergrund gegeben hatten. Die sowjetischen Delegierten frühstückten im Zimmer statt, wie sonst, im Garten ihrer Villa, und die üblich gewordenen Morgenspaziergänge am Genfer See fielen buchstäblich ins Wasser.

Die offenen Wagen der sowjetischen Chefdelegierten verschwanden in der Garage, und die farbfrohen Leinenhosen einiger ständiger Besucherinnen des Pressehauses wichen einer regenbeständigeren Gewandung.

Geburtsstätte der Revolution

Nur wenige Gäste eines vielbesuchten Restaurants dachten beim Essen daran, daß in dem gleichen Lokal Lenin und zeitweilig auch Trotzki im Winter 1916/17 einen großen Teil ihrer Zeit mit Diskussionen und Planungen verbrachten, bevor sie ein versiegelter Wagen durch Deutschland nach Rußland führte. Nicht lange danach brach die russische Revolution aus. Der Geschäftsführer der Gaststätte sagt nicht ohne einen Anflug von Stolz: „Bei uns wurde die russische Revolution geschmiedet."

Draußen an der großen Markise hängt, vereint mit den Nationalfarben der anderen drei Großmächte und der Schweiz, die sowjetische Flagge. Gelegentlich sieht man auch sowjetische Journalisten in dem Lokal, aber ihnen scheint nicht bekannt zu sein, welche Erinnerungen sich an die Ecke des großen Raumes knüpfen, an der sie achtlos vorbeigehen.

Stresemann, Briand und Chamberlain

Lebendiger als an die Führer der bolschewistischen Revolution ist in Genf der Gedanke an Stresemann, Briand und Sir Austen Chamberlain, deren einstiges Stammlokal, die „Bavaria", karikaturengeschmückt noch heute ein Anziehungspunkt für die vielen Fremden ist. An diese Völkerbundszeiten fühlte man sich erinnert, als Präsident Eisenhower ohne sichtbare Bewachung in der Nähe der Rhone spazierenging und Einkäufe machte — ein Alphorn, Spielzeug, einige Puppen in Schweizer Trachten.

Der Wagen, den Eisenhower häufig bei seinen Fahrten benutzt hat, eine Geschichte: Der NATO-Oberkommandierende in Europa, General Gruenther, stellte dem Präsidenten die schwarze Limousine aus dem Jahre 1940 zur Verfügung, die General Eisenhower als Oberkommandierender der alliierten Truppen während des Krieges und später als NATO-Oberbefehlshaber in Paris benutzte.

Die gelegentlichen zwanglosen Ausflüge der „großen Vier" täuschen jedoch nicht darüber hinweg, daß die Zeiten unbekümmerten Dahinschlenderns der Staatsmänner in Genf vorüber sind. Überall stößt man auf die ernst blickenden Sicherheitsbeamten, deren Jacken sich in Schulternähe auffällig bauschen. Selbst in den Freibädern schlendern zwischen leichtgeschürzten Badenden gelegentlich sofort erkenntlich voll angezogene breitschultrige Herren in Zivil, denen man auf viele Meter ihren verantwortungsvollen Beruf schon an den Spitzen der meist gelben Schuhe ansieht.

Nach Waffen abgetastet

Wenn von den Absperrungen in der Umgebung des UNO-Palastes die Rede ist, schütteln die Journalisten resigniert den Kopf. Sie sind nie so oft nach Waffen abgetastet und bis zu den Objektiven ihrer Teleobjektivs durchleuchtet worden, wie in diesen Tagen. Um so froher waren die Reporter, als ihnen doch schließlich noch Gelegenheit gegeben wurde, das Gegenstück zum berühmten Konferenzbild von Jalta zu „schießen", das „Familienbild der großen Vier", das, wie eine Schweizer Journalistin bemerkte, „hoffentlich einmal seinen Platz im Album des Friedens finden wird, in dem unsere Enkelkinder blättern sollen."

Die Meinung der anderen:

Direkte Verhandlungen

„Daily Telegraph"

fordert die Konferenz in einem ausführlichen Leitartikel zu der Erkenntnis auf, daß eine Einigung über die Wiedervereinigung Deutschlands in Genf unwahrscheinlich sei. Das Blatt sieht sie nur als Ergebnis späterer direkter deutsch-sowjetischer Verhandlungen voraus und warnt vor den Gefahren, die sich dabei für den Westen ergeben könnten. Als vorläufiger Ausweg wird für Genf die Ausarbeitung eines gesamteuropäischen Sicherheitsabkommens vorgeschlagen, „in das die beiden Deutschlands eingebettet würden". Eine solche Lösung könne durch einen Kompromiß zwischen Edens und Bulganins Sicherheitsplänen gefunden werden.

Es wird kein Wunder geben

„L'aurore"

„Es wird in Genf kein Wunder geben. Man wird in dieser Woche weder eine Einigung über Deutschland, noch über die europäische Sicherheit oder die wesentlichen Punkte der Abrüstung erleben. Wir haben auch niemals an ein solches Wunder geglaubt. Nur diejenigen können enttäuscht sein, die in rührender Einfalt ihren Wunsch mit der Wirklichkeit verwechselten und im Geiste die vier Großmächte bereits mit dem Füllfederhalter ein historisches Dokument nach dem anderen unterzeichnen sahen. Sie werden sich jedoch damit begnügen, ihre Unterschrift unter ein Schlußkommuniqué zu setzen, das wahrscheinlich nicht ohne Wärme abgefaßt sein dürfte und gewisse Zusagen enthalten wird — vor allem diejenige, sich weiter zu unterhalten und nach Möglichkeit bald wieder zusammenzutreffen."

Bisher kein Fortschritt

„Basler Nachrichten"

„Von dem Hauch des neuen Geistes, der die Verhandlungen in Genf beseelen sollte, war bis jetzt, trotz allen äußerlichen Gesten, nichts zu spüren: Das Treffen auf höchster Ebene, von dem viele ein Mirakel erwarteten, hat bis zur Stunde, wenigstens in der Frage der deutschen Wiedervereinigung, keinen Fortschritt erzielen können."

Verwechselung nach 23 Jahren entdeckt

Junger Mann stellt fest, daß die neue Braut der früheren aufs Haar ähnelt

Den Haag. (Korr.) **In den Niederlanden ist erst jetzt eine Verwechslung zweier Babies entdeckt worden, die sich vor 23 Jahren in der Universitätsklinik in Leiden zugetragen haben muß. Eine Blutprobe soll amtlich erweisen, ob Frau van Vegten in Leiden und Frau Duyn-Staar im nahegelegenen Rijnsburg einander ihre Kinder großgezogen haben.**

Die Geschichte kam durch einen jungen Mann heraus, der zuerst ein blondes Mädchen aus der Familie van Vegten kennenlernte und sich später, als keine Verlobung zustande kam, als Dame seines Herzens Leny van Duyn aussuchte, die aufs Haar seiner ersten Liebe glich. Die Ähnlichkeit seiner neuen Braut mit den Mädchen der Familie Vegten war so stark, daß ihm und anderen die Vermutung kam, Leny van Duyn müsse eigentlich eine Schwester von dem Mädchen der Familie van Vegten sein, und das Mädchen in der Familie Vegten eine Schwester der Mädchen in der Familie Duyn. Eine Gegenüberstellung überzeugte die beiden Mütter gefühlsmäßig sofort von einem vor 23 Jahren in der Universitätsklinik Leiden wahrscheinlich begangenen Irrtum. Für sie besteht nur noch die Frage, wie der Irrtum amtlich korrigiert werden kann.

Soweit bisher festgestellt werden konnte, brachten beide Frauen am 17. Dezember 1931 in der Leidener Universitätsklinik fast gleichzeitig mit 20 anderen Frauen die Mädchen zur Welt. Wahrscheinlich hat eine Pflegerin die Neugeborenen den falschen Müttern in den Arm gelegt.

3000 Agenten ohne Gehälter

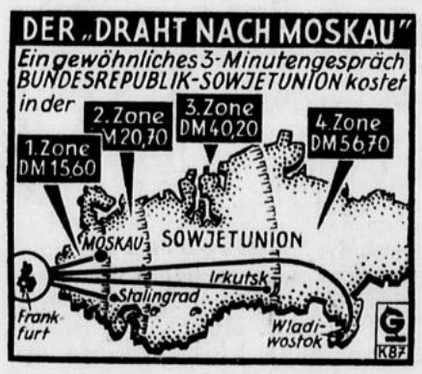
Bonn. (dpa) Die Nachrichten- und Abwehrorganisation des Generalleutnants a. D. Gehlen, die bisher von den Amerikanern finanziert wurde, wird noch nicht zum 1. August, sondern erst dann vom Bund übernommen, wenn die erforderlichen Mittel dafür vom Parlament in einem Nachtragshaushalt bereitgestellt worden sind. Dies teilte gestern ein Regierungssprecher Bonn mit. Auf die Frage, wovon die 3000 Angehörigen der Organisation bis zur Übernahme durch den Bund leben sollten, versicherte der Sprecher: „Sie werden sicherlich nicht verhungern."

Bendlerstraße umgetauft

Berlin. (dpa) In verschiedenen Feierstunden wurde gestern der Opfer des 20. Juli 1944 gedacht. Auftakt war am Vorabend eine Gedenkfeier an der Hinrichtungsstätte im Gefängnis Plötzensee in Berlin. Gestern wurde die Berliner Bendlerstraße im zerstörten Tiergartenviertel in Stauffenbergstraße umbenannt. Während die Hüllen von den neuen Straßenschildern abgenommen wurden, hatten sich im Hof des ehemaligen Oberkommandos der Wehrmacht am Denkmal für Widerstandskämpfer Vertreter des öffentlichen Lebens der Bundesrepublik und Berlins mit Angehörigen und Hinterbliebenen der Opfer des 20. Juli zu einer Feierstunde versammelt.

Piccioni schwer belastet

Rom. (Korr.) Nach sechzehnmonatiger Arbeit hat Dr. Raffaele Sepe, der Untersuchungsrichter im Montesi-Skandal, verlangt, daß Gian Piero Piccioni, der Sohn des ehemaligen italienischen Außenministers Piccioni, wegen fahrlässiger Tötung Wilma Montesis angeklagt wird.



Deutschlandlied nicht verunglimpft

Hessischer Rundfunk steht zu Conferencier Hans-Joachim Kulenkampff

Frankfurt/Main. (dpa) **Der Intendant des Hessischen Rundfunks, Eberhard Beckmann, hat es abgelehnt, den Conferencier Hans-Joachim Kulenkampff für längere Zeit von allen Sendungen auszuschließen. Er wies damit eine Forderung des hessischen CDU-Landtagsabgeordneten Dr. Wagner zurück, der Kulenkampff Verunglimpfung des Deutschlandliedes vorwirft.**

In einem Brief an Dr. Wagner, der dem hessischen Rundfunkrat angehört, schreibt Intendant Beckmann, er sei nicht der Ansicht, daß Kulenkampff bei einer Sendung des NWDR das Deutschlandlied bewußt verunglimpft habe. Kulenkampff wollte in einer Unterhaltungssendung lediglich staatsbürgerliche Erziehung treiben.

Kulenkampff hatte in einer Sendung des NWDR am 13. Juli die dritte Strophe des Deutschlandliedes zum Gegenstand eines Frage- und Antwortspiels gemacht. Daran hatte der Braunschweiger Rechtsanwalt Dr. Hiete Anstoß genommen und ein Ermittlungsverfahren gegen Kulenkampff eingeleitet.

In Marokko sollen Marokkaner regieren

Grandval für Beendigung der direkten französischen Verwaltung

Paris. (Korr.) **Der französische Generalresident für Marokko, Gilbert Grandval, trat gestern für die baldige Bildung einer echten marokkanischen Regierung ein. In einem Sonderinterview des „Figaro" unterstrich Grandval die Notwendigkeit, der direkten französischen Verwaltung ein Ende zu setzen. Die Franzosen sollten sich in Zukunft darauf beschränken, die Rolle von Ratgebern zu spielen und auf gewissen Gebieten eine Kontrolle auszuüben. In Zusammenhang mit der Entlassung einer Reihe führender französischer Beamter in Rabat betonte der Generalresident, die von der französischen Regierung angestrebte fortschrittliche Politik in Marokko mache eine Reorganisierung der Verwaltung notwendig.**

Die marokkanische Siedlung Douar el Alya in der Nähe des Ölhafens Fedala ist in der Nacht zum Mittwoch in Brand gesteckt worden. In der Siedlung leben etwa 25 000 Menschen. Während sich der Brand entwickelte, hieß es in dem Polizeibericht weiter, seien Männer mit brennenden Fackeln durch die Siedlung gerannt und hätten jede Hütte in Brand gesteckt, die noch nicht Feuer gefangen hatte. Auch die Siedlung Douar Brade, die 5000 Einwohner hat, stand in der Nacht zum Mittwoch in hellen Flammen.

2000 Kinder in die DDR

Kassel. (dpa) Durch die kommunistisch gesteuerte Ferienkinder-Aktion wurden bisher 2088 Kinder vor allem aus Hessen in 62 Autobussen über die Zonengrenze bei Herleshausen in die Sowjetzone gefahren. Gestern waren zum erstenmal auch Jungen und Mädel aus dem Saargebiet darunter.

Persönliche Einladungen

Genf. (dpa) Durch strömenden Regen fuhr der britische Premierminister Eden gestern morgen zur Villa Präsident Eisenhowers, der ihn zum Frühstück eingeladen hatte. Der sowjetische Ministerpräsident Bulganin gab mittags ein Essen für Premierminister Eden und Ministerpräsident Faure, an dem auch die Außenminister teilnahmen. Präsident Eisenhower und Marschall Schukow haben zur gleichen Zeit im engsten Kreis gespeist. Es nahmen nur noch die Dolmetscher teil. Am Abend war der französische Ministerpräsident Faure Gast Bulganins.

Die Lügnerin

Roman von Gina Falkenberg

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(19. Fortsetzung)

Sie zieht sich um, hängt die Stadtkleider weg und wartet. Es dämmert schon, als Thomas zurückkommt. Sie hört ihn die Hunde in den Zwinger sperren und die Treppe hinauf ins Schlafzimmer gehen. Nach einer Weile kommt er wieder herunter und tritt in die Wohnstube.

„Es ist schön, wieder zu Hause zu sein", sagt sie nach einer langen Pause.

„Ja", antwortet er. Er steht am Fenster und sieht nach dem Himmel. Dann wendet er sich um und geht aus dem Zimmer.

Marina hört ihn die Treppe hinaufsteigen und gleich darauf seine Schritte im Fremdenzimmer. Eine Weile hört sie ihn noch herumwirtschaften, Möbelstücke werden gerückt, wie es scheint, sucht er etwas.

Sie wartet. Später kommt Sophie herein, sie macht Licht und deckt den Tisch zum Abendessen. Die alte Uhr über der Kommode zeigt acht — langsam und schwerfällig rücken die Zeiger weiter — halb neun — neun — zehn. Marina geht hinauf. Sie zögert an der Tür des Fremdenzimmers. Es ist still, einmal hört sie Thomas sich räuspern. Sie klopft.

„Ja?" antwortet er nach einer Weile.

„Thomas — willst du nicht zum Essen kommen?"

„Nicht jetzt — warte nicht auf mich."

Sie fühlt, daß ihr die Tränen in die Augen steigen und kommt sich sehr einsam und verlassen vor. Mitleid mit sich selbst überkommt sie, ein merkwürdiger Schmerz, der doch etwas Tröstendes hat. Sie geht ins Schlafzimmer, zieht sich aus und legt sich zu Bett. Noch im Einschlafen fühlt sie mit einer trotzigen Genugtuung die Tränen über ihr Gesicht rinnen.

Sie erwacht davon, daß Thomas ins Zimmer kommt. Es muß schon gegen Morgen sein, der Umriß des Fensters ist ein wenig heller als die Wände. Sie hört seine leisen Schritte und das Knacken der Dielen. Dann legt er sich neben sie. Sie fühlt sein heißes Gesicht an ihrer nackten Schulter.

„Bist du krank?" fragt sie und legt die Hand auf seine Stirn.

„Nein. Es ist jetzt besser." Bald darauf seufzt er tief auf, seine Atemzüge werden regelmäßig, er ist eingeschlafen.

Sie steht vorsichtig auf und geht hinüber ins Fremdenzimmer. Das Licht brennt, in dem Raum herrscht Durcheinander. Auf dem Fußboden steht ein offener Koffer, ein weißer Malkittel ist halb herausgerissen, daneben liegt eine Palette, auf der die Farben noch feucht glänzen. Pinsel und Tuben sind ringsum verstreut. Der Tisch ist in die Mitte des Zimmers unter die Lampe gerückt, ein Stuhl steht darauf, und dagegen ist ein mit Leinwand bespannter Holzrahmen gelehnt.

Marina tritt näher zu dem Bild. Sie sieht den Kopf des toten Pferdes, so, wie sie ihn des Nachts in der Scheune gesehen hat, mit hoch gehobener Schnauze, die zurückgebogene Oberlippe läßt die gelblichen Zähne sehen, und in den weit aufgerissenen Augen ist ein Ausdruck grenzenlosen Grauens. Sie tritt zurück, aber der Blick dieser Augen scheint ihr zu folgen, trotz aller Angst listig, fast boshaft. Eine Sekunde lang fühlt sie den heftigen Drang, das Bild herunterzureißen und zu zerfetzen. Sie geht schnell aus dem Zimmer. Aber noch im Einschlafen glaubt sie, den grauenvollen Blick der Pferdeaugen auf sich zu fühlen.

Am andern Morgen erscheint ihr die Erinnerung an das Bild wie ein Alpdruck. Sie geht ins Fremdenzimmer. Es ist aufgeräumt, die Möbel stehen wieder an ihrem Platz. In einer Ecke lehnt, mit der Rückwand nach außen, ein mit Leinwand bespannter Holzrahmen. Ohne ihn anzusehen, verläßt sie das Zimmer. Ob Thomas weiß, daß sie das Bild gesehen hat? Er spricht nicht davon, und sie will es vergessen.

Die Tage gehen in scheinbar unverändertem Gleichmaß dahin. Thomas arbeitet auf dem Feld, er kommt meist nur zu den Mahlzeiten nach Hause. Eines Tages überrascht Marina ihn mit einem neuen Pferd, es nimmt den leeren Platz im Stall ein, und damit ist für sie die Erinnerung an den toten Schimmel ausgelöscht. Nur das Bild steht immer noch im Fremdenzimmer.

*

Frank Krieg schickt das Drehbuch des neuen Films und kündigt seinen Besuch für die nächsten Tage an. Marina beginnt noch beim Frühstück zu lesen, und als Thomas zum Mittagessen nach Hause kommt, ist sie gerade fertig.

„Eine schöne Rolle", sagt sie strahlend. „Willst du das Drehbuch lesen, Thomas?"

„Ich verstehe ja doch nichts davon." Er sieht sie mit dem merkwürdig gespannten Blick an, mit dem er sie in der letzten Zeit öfters beobachtet.

Sie lächelt. „Wie du willst." Sie hat sich daran gewöhnt, daß er nie über ihre Arbeit mit ihr spricht. Aber zu ihrem Erstaunen verlangt er am Abend das Manuskript zu sehen. „Ich will nur mal 'reinschauen", sagt er. Sie beobachtete sein Gesicht, während er zu lesen beginnt. Plötzlich reißt sie ihm das Buch weg. „Laß es", sagt sie böse. „Wenn du es mit einem so herablassenden Lächeln liest, kannst du es ganz lassen. Immerhin ist es meine Rolle, meine Arbeit."

„Deine Arbeit", wiederholt er langsam. „Arbeit!" Und nach einer Pause: „Na ja, es ist wohl auch eine Art von Arbeit. Oder sagen wir lieber: Geldverdienen."

„Hör' zu", sagt sie leise. „Es kommt dir vielleicht lächerlich vor, aber es ist mir verdammt Ernst mit meinem Beruf."

„Ach nein, das kommt mir nicht lächerlich vor."

Plötzlich fängt sie zu weinen an. Sie legt den Kopf zwischen die auf dem Tisch verschränkten Arme und weint jämmerlich, ohne aufzuhören.

„Aber Marina" Er streichelt erschrocken ihre Haare. „Was hast du denn? Kann man nicht einmal in Ruhe über diese Dinge sprechen?"

„Es ist ja nicht nur deswegen." Sie spricht vor sich hin, er hat Mühe, sie zu verstehen. „Ich habe oft solche Angst. Ich habe oft das Gefühl, daß man niemals dahinkommt, wo man wirklich hin will."

„Ja", sagt er traurig. „Ich kenne das". Er zieht sie an sich, zärtlich und behutsam. „Es wird schon alles gut werden", sagt er beruhigend. „Paß auf — alles wird gut."

„Ja", antwortet sie, schon halb getröstet. Und nach einer Weile setzt sie hinzu: „Du kannst auch das Drehbuch zu Ende lesen, wenn du willst."

*

Frank Krieg fährt langsam durch das Dorf, nimmt die Kurve etwas zu scharf und sieht gleich danach das Gut vor sich liegen. Er ist enttäuscht, als ihm Thomas allein entgegenkommt.

„Marina ist in den Wald gegangen", sagt er. „Sie hat Sie nicht so früh erwartet." Er führt Krieg hinauf ins Fremdenzimmer. Der Knecht bringt den Koffer. „Ich freue mich, daß Sie ein paar Tage bei uns bleiben", sagt Thomas. „Es wird auch Marina gut tun. Manchmal denke ich, daß es hier doch etwas einsam für sie ist." Er geht in die Ecke des Zimmers und holt das Bild. „Wenn Sie wollen, können wir Marina ein Stück entgegengehen", sagt er, schon unter der Tür.

„Was haben Sie da?" Krieg deutet auf die Leinwand. „Haben Sie wieder angefangen zu malen?"

„Nichts Besonderes."

„Wollen Sie es mir nicht zeigen?"

Nach einem kurzen Zögern dreht Thomas die Leinwand um. Krieg sieht den Pferdekopf. Sein erster Eindruck ist ein fast an Schrecken grenzendes Mitleid mit dem Menschen, der diesen Ausdruck von Angst und Verlorensein gemalt hat. Dann ist er überwältigt von der Ehrlichkeit und Leidenschaft, die aus dem Bild spricht.

„Das ist großartig", sagt er. „Es ist das Beste, was ich in letzter Zeit gesehen habe."

„Nehmen Sie es, wenn es Ihnen gefällt."

„Ausgeschlossen! Sie müssen das Bild ausstellen, irgend etwas damit unternehmen." Krieg ist ganz von dem Wunsche erfüllt, Thomas zu helfen, ihn zur Arbeit anzuspornen.

„Ausstellen? Was hätte das für einen Sinn?" sagt Thomas. „Oder glauben Sie, daß jemand das Bild kaufen und sich ins Zimmer hängen wird?"

„Geben Sie mir das Bild mit", sagt Krieg. „Ich werde sehen, was ich damit anfangen kann."

Thomas lächelt. „Ich sage Ihnen ja, Sie können mit ihm machen, was sie wollen. Es gehört Ihnen."

„Frank! Frank!" ruft Marina unter dem Fenster.

„Hallo, Marina!" Er winkt ihr zu.

Thomas legt das Bild auf den Tisch. „Also, ich lasse es Ihnen da. Wir sehen uns beim Mittagessen."

Krieg geht die Treppe hinunter. Marina kommt ihm entgegen, sie umarmt ihn stürmisch und zieht ihn ins Zimmer. „Ich bin so froh, daß du da bist, Frank. Und diesmal bleibst du ein paar Tage, ja?"

„Ich habe es jedenfalls vor." Dann richtete er die Grüße von Weichandt aus. Und von Katja.

(Fortsetzung folgt)

120. Jahrgang — Nummer 166

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Donnerstag, den 21. Juli 1955

UNSERE Heimat

Entlastungszüge

Bundesbahn und Ferienverkehr

Der Pressedienst der Bundesbahndirektion Wuppertal teilt mit:

In Nordrhein-Westfalen beginnen die diesjährigen Sommerferien am 29. Juli. Um den starken Ferienverkehr bewältigen zu können, wird die Bundesbahn auch in diesem Jahre den Wagenpark der stark benutzten Reisezüge verstärken und darüber hinaus zahlreiche Entlastungszüge nach und von den Hauptreisezielen fahren. Im Interesse ihrer Fahrgäste bittet die Bundesbahn, falls eben möglich den in den ersten Ferientagen und an den Wochenenden besonders starken Verkehr zu meiden, da die Fernzüge zu diesen Zeiten voraussichtlich wieder überfüllt sind. Alle Ferienreisenden mögen sich zu ihrem eigenen Vorteil sagen: Wer weise ist, wartet ein wenig! Außerdem bittet die Bundesbahn, bei Antritt der Reise auch den Lautsprecherdurchsagen genügend Beachtung zu schenken. Die ansagenden Bediensteten sind durch Vormeldungen über die Besetzung der Züge unterrichtet und geben ihre Ratschläge daher nur im Interesse des reisenden Publikums. Ferner sei darauf hingewiesen, daß für E- und D-Züge, die vom 27. Juli, 12 Uhr, bis 2. August, 12 Uhr, die Ausgangsbahnhöfe verlassen, Platzkarten für Unterwegsbahnhöfe nicht ausgegeben werden. Alles Nähere ist bei den Fahrkartenausgaben und

Olper Stadtspiegel

Eine Stadtverordneten - Versammlung findet am Donnerstag, dem 28. Juli, um 17 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses statt. Auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung stehen folgende Punkte: 1. Genehmigung der Niederschrift der letzten Sitzung, 2. Erweiterungsbau an der Imberg-Schule, 3. Ausbau der Kurfürst-Heinrich-Straße bis einschließlich Landwirtschaftsschule, 4. Verlängerung der Gartenfelder Straße, 5. Verschiedenes. In nichtöffentlicher Sitzung werden u. a. verhandelt: Betriebsverlagerung der Firma Richter & Co (Erwitte) nach Olpe und Grundstücksangelegenheiten.

Der städt. Kulturausschuß tritt heute um 17 Uhr im Sitzungssaale des Rathauses zur Beratung des Kulturprogramms für das Winterhalbjahr 1955/56 in Olpe zusammen.

Die Diskussion des Film-Clubs über den zuletzt gesehenen französischen Film „Der Abtrünnige" findet heute um 20.15 Uhr im „Kölner Hof" statt. An diesem Abend sollen auch wieder interessante Kulturfilme gezeigt werden. Wie wir dazu erfahren, wird hierbei der neue Sauerlandfilm „Glocken über den Bergen" seine inoffizielle Uraufführung in Olpe erleben. Ferner wird ein englischer Originalfilm über das Leben der Königin Elizabeth II. gezeigt. Der deutsche Titel dieses Films lautet „Der Weg zum Thron".

Heute Probetraining. Die Spielvereinigung Olpe teilt mit, daß heute erstmals das gemeinsame Training unter einem tüchtigen Trainer stattfindet. Es ist als Probetraining gedacht, das für Jugendliche um 17 Uhr und für die Senioren um 18 Uhr beginnt. Die Schulung wird auf dem Platze des Städt. Gymnasiums vorgenommen. Pflicht aller aktiven Mitglieder ist es, an diesem Training teilzunehmen und pünktlich zu erscheinen. Es gilt, den schönen Erfolg, den die 1. Elf der Spielvereinigung mit dem Aufstieg in die Landesliga erzielte, weiter zu untermauern und so die sportliche Bedeutung des Vereins weiter zu heben.

Die nächste Probe des katholischen Kirchenchores findet am morgigen Freitag um 20 Uhr im „Kölner Hof" statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder ist dringend erforderlich.

Die 8. Korporalschaft veranstaltete am Dienstag ihr eigenes kleines Schützenfest beim Hotel „Kölner Hof". Der Vogel wurde auf einem Gelände in der Nähe mit Steinen abgeworfen. Den gut gezielten Würfen hielt er nicht lange stand. Den entscheidenden Wurf tat Gottfried Sangermann, unter dessen Regentschaft nunmehr die 8. Korporalschaft bis zum nächstjährigen Fest steht. Viele Neugierige hatten sich in der Bahnhof- und Bruchstraße eingefunden, um die Ereignisse zu verfolgen. Bei allen klang noch die Feststimmung der vorausgegangenen drei frohen Tage des großen Olper Schützenfestes nach. Zur Feier der 8. Korporalschaft spielte die Musikkapelle Heid auf.

Ein Schülerkonzert veranstaltet die Städt. Musikschule am kommenden Samstag um 20 Uhr in der Aula des Städt. Gymnasiums. Ausführende sind die Schüler und Schülerinnen der Unter- und Mittelstufe. Besonders sind die Eltern zu diesem Konzert eingeladen.

Im Silberkranz. Am Dienstag feierten die Eheleute Schulleiter Franz Niebel und Frau Else geb. Dörr, wohnhaft Kolpingstraße, das Fest der silbernen Hochzeit. Der Jubilar ist bekanntlich der Leiter der Ersten Deutschen Bäckerfachschule in Olpe. Zum silbernen Ehejubiläum gelten dem Jubelpaar nachträglich unsere besten Glück- und Segenswünsche!

1082 Mitglieder im DRK-Kreisverband

Erfolgreiches Arbeitsjahr 1953/54 — Aus der Generalversammlung

Kreis Olpe. Der Kreisverband des DRK hielt kürzlich in Finnentrop seine Jakresversammlung ab. In der Versammlung wurde der Tätigkeitsbericht für das Geschäftsjahr 1953/54 erstattet. Dem umfangreichen Bericht ist zu entnehmen, daß das DRK in dem genannten Zeitabschnitt in unserem Heimatkreise eine sehr rege und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet hat. Dieser Erfolg geht nicht zuletzt auf die Gründung zahlreicher Ortsvereine zurück. So wurden Ortsvereine in Attendorn, Kirchhundem, Altenhundem, Heggen, Meggen, Olpe und Listernohl ins Leben gerufen. Diese umfassen augenblicklich 6 männliche Bereitschaften mit 203 Mitgliedern, 6 weibliche Bereitschaften mit 135 Mitgliedern, 652 passive Mitglieder und drei Jugendrotkreuzgruppen mit 92 Mitgliedern. Die Gesamtmitgliederzahl stieg in der Berichtszeit um 775 auf 1082.

Von den vier Unfallhilfsstellen und 149 Unfallmeldestellen im Bereich des Kreisverbandes wurden 4866 Verbände angelegt. Daneben wurden von den Bereitschaften in 659 Einsätzen bei Sport- und sonstigen Veranstaltungen 6102 Personen betreut. Für den Blutspendedienst stellten sich in sieben Terminen 559 freiwillige Spender zur Verfügung. Ferner wurden im Berichtszeitraum 26 Uebungen mit 645 Teilnehmern durchgeführt. Hinzu kommt eine rege Beteiligung an überörtlichen Veranstaltungen, Kursen und Tagungen. Beachtlich sind auch die Zahlen auf dem Gebiet der Ausbildung. So wurden 72 Lehrpersonen der Volks- und höheren Schulen des Kreises als Ausbilder in Erster Hilfe geschult. An 38 Grundausbildungslehrgängen in Erster Hilfe nahmen 796 Personen teil. Daneben wurden fünf Sanitätsausbildungslehrgänge mit 76 Teilnehmern abgehalten. 141 Frauen wurden in 13 Lehrgängen für häusliche Krankenpflege ausgebildet. Im März 1955 wurde erstmalig auch mit der Ausbildung der Schülerinnen der Landwirtschaftsschulen in Erster Hilfe begonnen.

Große Bedeutung maß der Kreisverband vor allem dem Suchdienst und der Rechtsschutzarbeit zu. Auch hier wurde Bedeutsames geleistet, und mancher schöne Erfolg konnte verbucht werden.

„Von der Rübe bis zum Zucker"

Grevenbrück. In der nächsten Zusammenkunft der Spara-Gruppe Grevenbrück-Olpe, die am kommenden Montag um 20 Uhr in der Realschule stattfindet, spricht Gewerbelehrer H. Remmert aus Olpe über das Thema „Von der Rübe bis zum Zucker".

Gegen Fliegen Jacutin

An Hundem und Lenne

Grevenbrück. Heute ist um 19.30 Uhr in der Bahnhofsgaststätte eine wichtige Besprechung aller Jungspieler des Turnvereins.

Oberelspe. Auf der Bundesstraße 55 wurde auf Oedinger Gebiet ein Schüler, der auf seinem Fahrrad plötzlich links einbog, von einem Motorrad erfaßt. Beide kamen zu Fall. Der Radfahrer wurde leicht verletzt.

Halberbracht. Der St. Hubertus-Schützenverein feiert sein diesjähriges Schützenfest am kommenden Wochenende. Die Festmusik bestreitet das Elsper Musikkorps.

Altenhundem. Am Dienstag konnte Frau Berta Hoberg, Hochstraße, das 80. Lebensjahr vollenden. Ebenfalls vollendete Frau Maria Japes, Hundemstraße, ihr 85. Lebensjahr und Frau Elisabeth Kaderbach, Lennestraße, ihr 82. Lebensjahr. Unsern Glückwunsch!

Altenhundem. Den Eheleuten Anton Roetz, die am Montag das Fest ihrer goldenen Hochzeit feierten, wurden zahlreiche Ehrungen zuteil. Am Abend brachte dem Jubelpaar der MGV „Concordia" ein Ständchen.

Altenhundem. Hugo Sellmann bestand an der Staatl. Ingenieurschule in Hagen die Prüfung als Werkmeister und Maschinentechniker. Wir gratulieren!

Altenhundem. Die Gemeindevertretung genehmigte einen Dringlichkeitsbeschluß vom 2. Juli über die Vergabe der Anstreicherarbeiten im Gemeindehaus.

Altenhundem. Gerhard Hübner und Josef Paetzold von der Kriminalaußenstelle Altenhundem wurden zu Kriminal-Obersekretären befördert. Wir gratulieren!

Altenhundem. In einer Gedenkstunde für den vor zehn Jahren verstorbenen Breslauer Kardinal Dr. A. Bertram sprach Vikar Ostrup über Leben und Wirken des Kardinals. Anschließend führte an Hand von Lichtbildern die Kulturwartin noch einmal die Erlebnisse der landeskundlichen Omnibusfahrt vom 3. Juli vor Augen. — Die Jugendgruppe versammelt sich am heutigen Mittwoch.

Kirchhundem. Die Ortsgruppe des BDKK will am 31. Juli einen Ausflug nach Hallenberg unternehmen, um dort dem Festspiel „Genoveva" beizuwohnen. Interessenten mögen sich bis 20. Juli bei den Betreuern in den einzelnen Orten melden.

Kirchhundem. Schützenfest feiert der Heimatschutzverein am 13., 14. und 15 August.

Langenei. Vom Gesangwettstreit in Frechenhausen kehrte der Männergesangverein mit schönen Erfolgen zurück. In der I. Klasse errangen die hiesigen Sänger den 2. Klassenpreis, den 2. Ehrenpreis und den 1. Hauptehrenpreis.

Würdinghausen. Eine stattliche Zahl von Leidtragenden gab dem plötzlich verstorbenen Norbert Röttgers das letzte Geleit. Im Trauerzuge sah man auch die Mitglieder des Schützenvereins und des Männergesangvereins. Am Grabe widmeten die Sänger dem Verstorbenen einen klangvollen Abschiedsgruß.

Praxis des Jugendwanderns

Jahr für Jahr verunglücken bergungewohnte Wanderer in den Bergen. Unverantwortlicher Leichtsinn, Ueberschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit und Sorglosigkeit gegenüber den Mahnungen erfahrener Bergsteiger erfordern Opfer an Leib und Leben. Die „Bergsteigerregeln für alpines Jugendwandern und Skilaufen" von Helmut Münch geben jedem Bergwanderer in leicht faßlicher Darstellung alle Hinweise und Hilfsmittel an die Hand, um jede Bergfahrt zu einem guten Ende zu bringen. Das reich bebilderte, 48 Seiten umfassende Heft kostet 50 Pf. Es ist zuzüglich Rückporto zu beziehen durch: Deutsches Jugendherbergswerk, Detmold, Bismarckstraße 21.

„Der Fahrtenkoch, ein Wegweiser über schwierige Küchenklippen" von Ilse Mau. Es sind darin außer vorbereitenden Arbeiten über 100 auf Fahrt erprobter Kochrezepte ausführlich beschrieben. Wer sich auf großer Fahrt sättigend und nahrhaft beköstigen will, wer nicht nur ständig Nudelsuppe oder Schokoladenpudding kochen will, der gehe nicht ohne diesen „Fahrtenkoch" auf seine große Fahrt. Das Büchlein kostet geheftet nur 60 Pf., gebunden nur 90 Pf. und ist gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich Rückpostgeld zu beziehen durch: Deutsches Jugendherbergswerk, Hauptverband, Detmold, Bismarckstraße 21. Postscheckkonto Dortmund 557 69.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Erfolgreicher Hundezüchter

W. Klein mit „Bär von Rechberg"

Gerlingen. Der Hundezüchter Willi Klein von hier konnte am 10. Juli auf der Allg. Ausstellung von Hunden aller Rassen mit seiner Berhardiner-Rüde „Bär von Rechberg" in der offenen Klasse den 1. Preis mit dem Prädikat „Vorzüglich" erzielen. Dem erfolgreichen Züchter wurde zugleich mit diesem Preis eine Urkunde mit Goldmedaille und Ehrenpreis überreicht. Die prämiierte Rüde ist heute drei Jahre alt und wiegt etwa 175 Pfund. Für jeden Hundeliebhaber ist es eine Augenweide, dieses Tier zu sehen! Bisher hat Willi Klein auf jeder Ausstellung mit seiner Rüde „Bär von Rechberg" den 1. Platz mit dem Prädikat „Vorzüglich" belegt und ist so in den Besitz mehrerer Urkunden und Goldmedaillen gelangt. Auch hat er verschiedene Einladungen aus dem Auslande wie Monacco, Holland, Belgien, Frankreich und Luxemburg erhalten, die er leider aus Zeitmangel nicht wahrnehmen konnte. Hundezüchter werden den erzielten Erfolg in der Bernhardinerzucht mit Interesse verfolgen. Vielleicht trägt dieser Erfolg dazu bei, speziell der genannten Hunderasse mehr Aufmerksamkeit zu schenken als bisher. Die Bernhardinerhunde sind besonders kinderlieb und anhänglich. Sie haben vor allem die erfreuliche Eigenschaft, auch sehr wachsam und zuverlässig zu sein! — Dem erfolgreichen heimischen Hundezüchter unseren Glückwunsch!

Uebung der Feuerwehr

Gerlingen. Alle Kameraden der Freiw. Feuerwehr werden darauf aufmerksam gemacht, daß heute um 20 Uhr eine Uebung am Schaumlöschgerät stattfindet. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

30 Jahre alt

Iseringhausen. Am gestrigen Mittwoch vollendete die Witwe Anna Schneider geb. Host ihr 90. Lebensjahr. Zu ihrem Ehrentage gratulierten 12 Kinder, 20 Enkel und 6 Urenkel. Trotz eines harten und arbeitsreichen Lebens ist Oma Schneider geistig und körperlich noch sehr rege. Sie besucht noch jeden Morgen die hl. Messe und liest täglich das „S. V.". Der Altersjubilarin unsere herzlichsten Glückwünsche!

Langenei. Der Schützenverein feiert sein Schützenfest am 6., 7. und 8. August.

Neues aus Attendorn

Transportgefährdung. Am Dienstag gegen 8 Uhr befanden sich fünf Kühe auf dem Bahnkörper zwischen Kraghammer und Attendorn. Trotz scharfen Bremsens des planmäßigen Schienenbusses wurde eine Kuh zur Seite geschleudert. Die Kühe waren durch eine schadhafte Stelle im Weidenzaun ausgebrochen.

Schwerer Krad-Unfall. Am 18. Juli fuhr ein Krad auf der Provinzialstraße zwischen Attendorn und Finnentrop gegen ein Geländer. Krad- und Soziusfahrer wurden schwer verletzt ins Krankenhaus Heggen eingeliefert. Das Krad brannte vollständig aus.

Weitere Unfälle. Am Dienstag stürzten auf der Niederstenstraße innerhalb von drei Minuten zwei Kräder. Die Fahrer wurden leicht verletzt und die Kraftfahrzeuge beschädigt.

Mit Pater Schindler nach Amerika ...

Besuch in der China-Stadt und im japanischen Viertel von San Francisko

(Fortsetzung aus Nr. 163 des „S. V.")

Olpe. Den Bericht über seine Studienreise nach Amerika, den uns Pater Paul Schindler zuletzt aus Girard/Erie am 2. Juli per Luftpost gesandt hat, setzen wir heute fort:

Der 9. Juni ist Fronleichnamstag. Leider wird er hier in den Vereinigten Staaten nicht gefeiert. Es ist natürlich kein Feiertag, aber auch der folgende Sonntag zeigt keine Spuren des uns so vertrauten Festes. Nirgendwo ist Prozession, außer in den Gärten und Anlagen einiger Klöster. Auch Christi Himmelfahrt wurde nicht gefeiert, und Pfingsten hat nichts besonders Festliches an sich.

An diesem Fronleichnamstag sah ich in San Francisco das erste Cinerama. Das ist ein sogenannter dreidimensionaler Film, von drei Kameras aufgenommen und von drei Apparaten wiedergegeben. Auf einer gewaltigen Breitleinwand ist das zusammengesetzte Bild zu sehen. Was geboten wird, ist kein Spielfilm gewöhnlicher Art, sondern mehr eine Schau (Show), d. h. einzelne Filmstücke sind eigens für diese neue Filmart aufgenommen. Es begann mit einer der schönsten und farbenprächtigsten Militärparaden Englands. Dann kam ein kurzes Stück über die Wiener Sängerknaben und über einen spanischen Stierkampf. Besonders prächtig war der Ausschnitt aus einer Aida-Aufführung in der Mailänder Scala. Als letztes und längstes Stück wurde ein Flug über Amerikas landschaftliche Schönheiten gezeigt, sowie eine Schau von Wassersportarten.

Zum Abendessen war ich mit P. Gützloe bei Familie Münstermann eingeladen, wo es riesige Platten gekochten Schinken, Kartoffelpüree und Möhren gab und die üblichen amerikanischen Zutaten: Eiswasser, Kaffee, Brot, Butter und Brombeeren.

Einen Tag widmete ich der China-Stadt in San Francisco, einem ganz chinesischen Dinge zu kaufen sind. Die dere durch die Geschäftsstraße, wo alle chinesischen Dinge zu kaufen sind. Die Besitzer der Läden sind fast ausschließlich Kantonchinesen, deren Sprache von der der übrigen Chinesen ziemlich verschieden ist. Unsere Missionare zum Beispiel, die aus Schantung kommen, können sie nicht verstehen. Es gibt aber auch ein japanisches Viertel, das man auch Japan-town nennen könnte. Müde gelaufen sind wir dann abends zu Fishermann's Wharf gefahren, nahe am Hafen, und haben dort in einem vornehmen japanischen Restaurant nach japanischer Art gegessen. Es gab Suppe, Salat mit kleinen Appetitbrocken und dann Thunfisch mit Reis, der in einem kleinen Holzfaß serviert wird. Jeder Gast erhält die bekannten Eßstäbchen oder auch Messer und Gabel, wie er will. Ich habe mir die hölzernen Stäbchen, die sonst weggeworfen werden, als Andenken eingesteckt. Japanische Mädchen in Nationaltracht, d. h. im farbigen Kimono und dem gewaltigen Obi (Gürtel) in Schleife auf dem Rücken gebunden, an den Füßen die japanischen Getas (Holzsandalen), bedienen die Gäste mit freundlichem Lächeln.

Inzwischen ist es Samstag, der 11 Juni, geworden. Ich fühle mich wohl in San Francisco. Die erfrischende Kühle tut gut. Um 9,30 Uhr holen mich Herr und Frau G. mit dem Auto ab. Sie bringen die Mutter mit, die nur deutsch spricht und sich an das Englisch nicht gewöhnen kann. Wir wollten zuerst aus der Stadt herausfahren und irgendwo im Freien ein Picknick nehmen. Da aber das Wetter überall als regnerisch gemeldet wurde, besuchten wir erst das Aquarium, das gleichsam einen Zoologischen Garten der Seetiere darstellt. In großen Bassins mit angepaßtem Wasser schwimmen die Tiere aller Meere dieser Welt, schön und häßlich, anmutig und abschreckend. Es überläuft einen kalt, wenn man vor der Glasscheibe steht, hinter der die fürchterlichen Kraken (Oktopus — Achtfüßler) leben und mit tausenden von Saugnäpfen an den Wänden kleben. Genau so saugen sie sich auch an ihre Opfer fest, die sie mit den gewaltigen Armen oder Füßen umklammert halten. Erschreckend häßlich sind die Muränen, die einstens von den Römern als Leckerbissen gehalten und mit lebenden Sklaven gefüttert wurden. Häßlich auch die Teufelsfische und viele andere. Schön sind die bunten Farben der Seesterne und Seeanemonen, der Zierfische des Amazonas und vieler anderer Arten. Wie wird in dieser gewaltigen und wunderbaren Schöpfung der Mensch so klein — und er ist doch die Krone der Schöpfung.

Wir fahren durch den Golden Gate Park, den Botanischen Garten von San Francisco, und landen schließlich im Heim der Familie G. Dort machen wir einen Lunch, ein kleines Mittagessen, bei dem wir verzehren, was das Picknick bringen sollte. Nach einer kurzen Mittagspause geht es wieder los, zu den Twin Peacks, den Zwillingsbergen im Stadtgebiet zum Top of the Mark, dem höchsten und schönsten Aussichtspunkt der Stadt mit Blick auf den Stillen Ozean. Und schließlich nehmen wir zum Unterschied von gestern ein völlig chinesisches Abendessen in der Chinatown, das sehr gut mundet.

Nun muß ich San Francisco, die Perle am Stillen Ozean, verlassen. Der Abschied fällt mir schwer, und ich habe eine lange Reise vor mir. Zwei Tage und zwei Nächte fast muß ich im Pazific-Streamliner fahren, um nach Chicago zu kommen. Sonntag, den 12. Juni, um 17.30 Uhr bringt mich mein Mitbruder zur Bahnstation, wo man die Fähre nach Oakland besteigt, um über die Bay gebracht zu werden. Von Oakland fahren alle Pazific-Züge ab. (Fortsetzung folgt)

Wenn ein Kraftfahrer überholen will ...

Den Rückspiegel benutzen! — Größere Verkehrssicherheit

Kreis Olpe. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Verkehrssicherheit in besonders hohem Maße durch falsches Verhalten beim Ueberholen im Schnellverkehr gefährdet wird. Obwohl die weiße unterbrochene Linie auf der Fahrbahn nur überfahren werden darf, wenn es ohne Gefährdung des Verkehrs geschehen kann, unterlassen es viele Kraftfahrer, vor dem Ueberqueren der Leitlinie sorgfältig die Verkehrslage auf der Ueberholungsspur zu prüfen.

Wer aber im Schnellverkehr, also vor allem auf den Bundesautobahnen, überholen will, hat sich vor dem Ansetzen zum Ueberholen zu vergewissern, daß kein schnelleres Fahrzeug von rückwärts herannaht, das durch die beabsichtigte Ueberholung gefährdet wird. Es ist eine gefährliche Unsitte, beim Wechsel der Fahrspur an die Stelle der sorgfältigen Beobachtung des nachfolgenden Verkehrs durch Umblicken oder durch einen Blick in die Rückspiegel das bequemere Zeichen des Fahrtrichtungsanzeigers zu setzen. Besonders gefährlich ist es, wenn großräumige Lastzüge ohne Rücksicht auf die Verkehrslage plötzlich die Fahrspur verlassen und die Ueberholspur besetzen. Auf den Bundesautobahnen und auch auf anderen Schnellverkehrsstraßen muß der Kraftfahrer mit Verkehrsteilnehmern rechnen, die mit erheblichen Geschwindigkeiten nachfolgen.

Führer von Lastkraftfahrzeugen und Kraftomnibussen tun gut daran, ihre Ueberholungsabsicht rechtzeitig (nicht erst, wenn sie mit dem Linksausbiegen beginnen) durch ein Zeichen anzukündigen, da ihre großen Fahrzeuge dem nachfolgenden Fahrer die Uebersicht über den vorausliegenden Verkehr meist verdecken und darum ihre Ueberholungsabsicht nicht aus der Verkehrslage erkennbar wird. Der Kraftfahrer verletzt aber seine Sorgfaltspflichten aufs schwerste, wenn er nur den Fahrtrichtungsanzeiger setzt und es unterläßt, sich zu vergewissern, ob die Verkehrslage im Augenblick überhaupt ein Wechseln über die Leitlinie zuläßt.

Es ist festzustellen, daß viele Kraftfahrer nicht ausreichend mit der Benutzung der Rückspiegel vertraut sind. Es sollte deshalb auch in den Fahrschulen wesentlich mehr als bisher darauf geachtet werden, daß die Fahrschüler lernen, mit dem (Innen- und Außen-) Spiegel zu fahren. Auch die Fahrprüfung sollte sich weniger auf technische Kenntnisse erstrekken, als z. B. darauf, ob der Prüfling imstande und gewillt ist, Vorsicht und Rücksicht vor allem dadurch zu üben, daß er sich durch sorgfältige Beobachtung der Rückspiegel auf die jeweilige Verkehrslage einstellt.

„Voralarm" FÜR DAS LAND

Warndienst des Pflanzenschutzamtes bewahrt Bauern vor großen Schäden / Nicht nur „Alte Kämpfer"

Münster. — Warnmeldung ... Warnmeldung ... Alle Tage fast liest man in den Zeitungen, hört man im Rundfunk, daß das Pflanzenschutzamt der Landwirtschaftskammer Westfalen die Bauern auf Schädlinge aufmerksam macht, die die Früchte bedrohen. Die Bauern sind von diesem Warndienst sehr angetan, weil er exakt und zuverlässig arbeitet. Wie aber kann, so wird oft gefragt, das Pflanzenschutzamt in Münster ziemlich genau voraussagen, wann in diesem oder jenem Gebiet die Krautfäule auftritt oder die Kohlfliege zur Eiablage schreitet?

„Wir haben ganz Westfalen mit einem Netz von Beobachtungsstellen überzogen", berichtet Dr. Reinhard, der Leiter des Warndienstes des Pflanzenschutzamtes. „Wenn Gefahr droht, werden wir sofort von unseren Technikern, die diese Beobachtungsstellen betreuen, verständigt. Dann prüfen wir die Lage, schätzen gemeinsam mit der Wetterwarte die Witterung für die nächsten Tage ab und geben, sobald der Termin für Infektionen günstig erscheint, unsere Warnmeldungen heraus. Wenn wir warnen, ist die Gefahr immer akut. Die Landwirte sollten dann sofort die von uns vorgeschlagenen Maßnahmen treffen."

Beobachtungsstellen überall im Land

Immer noch bleibt die Frage offen, wie man im Land frühzeitig genug die Gefahr erkennt. Da bietet sich als Paradebeispiel die Krautfäule an, jene Kartoffelkrankheit, der die Bauern die größte Beachtung schenken und der sie mit ihren Giftspritzen am meisten auf den Leib rücken. Bei allen Beobachtungsstellen im Land — es sind etwa 60 — sind Versuche gestartet worden: erheblich früher, als die Bauern es tun, hat man hier vorgekeimte Deutsche Erstlinge, außerdem Bona, Sieglinde und Heida, manchmal auch Ackersegen, zu verschiedenen Terminen (mit etwa achttägigem Abstand) in einzelnen Parzellen ausgepflanzt. Entsprechend früh ist dann auch die Krautfäule zu beobachten. Man hat also noch etliche Zeit, um die allgemeine Landwirtschaft zu warnen.

Neben der Krautfäule gilt die Aufmerksamkeit der Techniker und Wissenschaftler des Pflanzenschutzamtes vor allem dem Schorf, der Kohl- und Zwiebelfliege, dem Frostspanner und der Blattlaus, die alle ziemlich regelmäßig in Westfalen erscheinen. Auch die unregelmäßig auftretenden Schädlinge, etwa Wiesenwürmer, Schnecken und Feldmäuse, werden ständig beobachtet, nicht nur auf den eigenen Parzellen, sondern in dem ganzen Gebiet, das ein Techniker betreut.

Klimatische Verschiedenheiten

Wenn eine Warnmeldung fürs Münsterland herausgegeben wird, gilt sie noch lange nicht für alle Teile Westfalens. Infolge klimatischer Verschiedenheiten sind die Wachstumsverhältnisse hier und dort anders. Genau so differieren auch die Termine für den Schädlingsbefall.

Nicht immer hat das Pflanzenschutzamt mit den „Alten Kämpfern" unter den Schädlingen zu tun. Manchmal kommen neue Eindringlinge. Dann werden Sondertechniker eingesetzt. So macht man augenblicklich im Regierungsbezirk Detmold Jagd auf die Rübenblattwanze; sie ist hier zu einer besonderen Gefahr geworden, weil sie die Viruskräuselkrankheit der Rübe überträgt, durch die bei starkem Befall die Ernte restlos vernichtet werden kann.

Die Landwirtschaft ist froh, daß sie durch die Männer des Pflanzenschutzes vor allen drohenden und akuten Gefahren gewarnt wird. Die Schädlingsbekämpfung erreicht dadurch höhere Treffsicherheit, und die Rentabilität steigt. Wer ganz sicher gehen will — mancher Bauer hat im Sommer ja kaum Zeit, die Zeitung zu lesen oder Rundfunk zu hören —, kann beim Pflanzenschutzamt direkte Belieferung mit Warnmeldungen beantragen; er braucht dem Amt bloß ein Dutzend mit Drucksachenporto frankierte und mit Anschrift versehene Briefumschläge zu schicken.

Eine sechzig Pfund schwere Kanonenkugel wurde bei Erdarbeiten auf einer Neubaustelle in diesen Tagen in Coesfeld gefunden. Heimatforscher vermuten, daß die Kanonenkugel aus den Hessenkriegen stammt, in denen Coesfeld im Jahre 1633 belagert wurde und sich nach kurzem Kampf am 17. Februar ergeben mußte.



Schweres Zugunglück fordert 29 Verletzte

29 Verletzte forderte ein schweres Zugunglück zwischen Krefeld-Linn und Krefeld-Oppum. Wie die Bundesbahndirektion Köln mitteilte, fuhr ein Einzug auf der Strecke Kreiensen — Mönchen - Gladbach auf einen Arbeitszug der Bundesbahn auf. Dabei wurden 29 Personen verletzt. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt. Unser Bild zeigt einen Blick auf die Unglücksstelle.

Ein Schnäpschen vor Gericht

Trinkerin verurteilt — „Jetzt gehe ich an das oberste Gericht"

Essen. Das lebhafte Temperament, das eine als gewohnheitsmäßige Trinkerin bekannte 53 Jahre alte Essenerin vor der Strafkammer entwickelte, veranlaßte den Gerichtsvorsitzenden zu der Frage: „Na, wieviel Alkohol haben Sie denn heute wieder zu sich genommen?" „Keinen Tropfen", antwortete entrüstet die Angeklagte, die sich wegen eines Diebstahls auf dem Wochenmarkt zu verantworten hatte.

Nach ihrer Vernehmung ließ sie sich wieder auf die Anklagebank nieder, holte seelenruhig aus ihrer dickbauchigen Markttasche ein Schnapsgläschen heraus, zog noch eine Flasche hervor und „stärkte" sich.

Empört über die sechs Monate Gefängnis, die sie wegen Diebstahls im Rückfall erhielt, verließ sie mit den Worten den Gerichtssaal: „Jetzt gehe ich an das oberste Gericht."

Jugendgruppe kreiste Diebe ein

Lemgo (Lippe). — Als Schweinfurter Schüler am ersten Abend ihres Ferienaufenthaltes in Lippe nach einem schweren Gewitter ihre erste Stadtvisite machten, eilte ein Mann auf sie zu und bat um die Hilfe bei der Festnahme von zwei jugendlichen Automatendieben. Die Schweinfurter Schüler eilten zum Tatort und kreisten die emsig mit dem Ausplündern beschäftigten Diebe ein. Weder Drohungen noch Bitten der Gestellten hatten Erfolg. Die Mauer der Schüler stand unbeweglich und öffnete sich erst, als die Polizei erschien. Die Beamten erkannten in den beiden Automatenräubern „alte Bekannte" wieder.

Jugend aus zwölf Nationen in Bielefeld

Bielefeld. — Die Bielefelder „Internationale Jugendbegegnung" wurde im Rathaus der Stadt mit einem Empfang der Jugenddelegationen aus zwölf Ländern eingeleitet. Bei der Begrüßung der 120 jungen Gäste aus den USA, Indien, Indonesien, Finnland, Schweden, Dänemark, England, Frankreich, Italien, Holland, Spanien, der Schweiz und aus Madagaskar wies Oberbürgermeister Artur Ladebeck auf die Bedeutung der internationalen Jugendbegegnungen für den Frieden hin. Die jungen Ausländer sind fast ausnahmslos bei Bielefelder Familien untergebracht und wollen in den nächsten Wochen freundschaftliche Verbindungen zu deutschen Menschen herstellen.

„Tag des Deutschen Schäferhundes"

Bielefeld. — Einen „Tag des Deutschen Schäferhundes" veranstaltet der „Verein für Deutsche Schäferhunde" am 23./24. Juli in Brackwede bei Bielefeld. Zu dem Treffen werden Züchter aus ganz Westfalen mit 250 Rassehunden erwartet. Den Höhepunkt des „Vierbeiner-Treffens" wird eine Dressurleistungsschau bilden.

Blitz schlug in Schirmspitze

Havixbeck (Landkreis Münster). — Bei einem schweren Gewitter wurde ein 20jähriges Mädchen auf der Dorfstraße in Havixbeck vom Blitz getroffen. Wie die Polizei mitteilte, hatte dabei der aufgespannte Schirm des Mädchens mit seiner hochstehenden Spitze als Blitzableiter gedient. Das Mädchen sank bewußtlos zu Boden und war mehrere Stunden einseitig gelähmt. Inzwischen befindet es sich außer Lebensgefahr.

Im Baggerloch ertrunken

● **Gleuel.** In einem Baggerloch in Gleuel (Landkreis Köln) wurde die Leiche eines achtjährigen Jungen gefunden, der seit Sonntag vermißt wurde. Nach Mitteilung der Polizei ist der Junge beim Baden ertrunken. Er hatte das elterliche Haus zuletzt am Sonntagvormittag verlassen.

● **Köln.** „Im Spiegel der Plakate" nennt das Kölner Verkehrsamt eine Reihe plakatkundlicher Ausstellungen, deren erste im Johannishaus in Köln eröffnet wurde. Die Ausstellung in der Eingangshalle dieses städtischen Dienstgebäudes zeigt Plakate für kulturelle Veranstaltungen, Konzerte, Ausstellungen, Vorträge und ähnliches.

● **Kassel.** Die Bundesgartenschau 1955 in Kassel, die am 30. April eröffnet wurde, zählt bis jetzt 1,6 Millionen Besucher. Mit dieser Zahl hat die Kasseler Schau die vorjährige in Hannover veranstaltete Bundesgartenschau bereits nach drei Monaten überrundet.

● **Ibbenbüren.** Die Schachtanlagen auf dem Westfeld der Preußischen Bergwerks- und Hütten-AG in Ibbenbüren sollen modernisiert werden. Durch neue Fördertürme und den Einsatz von elektrischen Förderzügen soll die Kohlenförderleistung von 1300 auf 1500 Tonnen täglich gesteigert werden.

● **Düsseldorf.** 1,7 Millionen Mark Schaden ist bei 1 773 Waldbränden in den letzten sechs Jahren in Nordrhein-Westfalen entstanden. Wie das NRW-Landwirtschaftsministerium mitteilte, wurden 2 553 Hektar Wald von Bränden heimgesucht. Das Jahr 1954 steht mit 677 Waldbränden und 893 000 Mark Schaden an der Spitze.

Unrechtmäßige Forderungen an die Lehrer

Bonn. Das Ministerium Blank macht sich Sorgen über die Haltung der Jugend zum Wehrdienst. Dabei wird der Vorwurf gemacht, daß im „außermilitärischen Raum" nichts geschehe, um die Jugend auf den Weg ihrer Pflicht zu weisen. Die Schule versäume offenbar, im Geschichtsunterricht und in der Staatsbürgerkunde ein „Geschichtsbewußtsein" zu erzeugen, für das die Bereitschaft zur Verteidigung eine Selbstverständlichkeit ist.

Weiß man im Ministerium Blank nicht, daß bei den Personalakten der Lehrer fast aller Länder der Bundesrepublik eine schriftliche Verpflichtung liegt, in welcher sich die Lehrer nach 1945 verpflichten mußten, sich jeglicher militaristischer oder ähnlicher Tendenz im Unterricht zu enthalten?

Die Lehrer wurden vielmehr aufgefordert, im Zeichen der „reeducation" die Jugend bewußt gegen alles Militaristische zu erziehen. Diese Verpflichtung ist bis heute noch nicht zurückgezogen. Theoretisch besteht ohne weiteres die Möglichkeit, einen Lehrer, der in der Schule die Wehrfreudigkeit fördert, wegen Vergehens gegen die oben erwähnte Verpflichtung aus dem Dienst zu entlassen.

Es ist die besondere Tragik der deutschen Schule, daß sie in alle politischen Auseinandersetzungen mit hineingezogen wird. Was soll die Jugend von ihrem Lehrer denken, wenn dieser auf Verlangen der jeweiligen Regierung heute so und morgen so redet.

lk.

Fremdes Kind geschlagen – kostet 100 Mark

Ohne große Umstände Ohrfeige verabreicht — „Jetzt bin ich vorbestraft"

Bielefeld. — Ein Bielefelder Kraftfahrer, der vor einem Stoppschild gehalten hatte, bemerkte beim Weiterfahren, daß sein Winker verbogen war und nicht mehr funktionierte. Er glaubte, zwei in der Nähe spielende Jungen hätten die Beschädigung mutwillig verursacht. Ohne den „Fall" näher zu untersuchen, langte er dem zwölfjährigen Hans-Jürgen kräftig „eine runter".

Dann fuhr er weiter und wunderte sich, daß er jetzt vor den Richter zitiert wurde. Der machte ihm klar, daß er auf der ganzen Linie falsch gehandelt hat. Einmal bestreiten die Jungen entschieden, den Winker beschädigt zu haben, und zum andern darf man fremde Kinder überhaupt nicht züchtigen. In diesem Fall kostete das 100 Mark Geldstrafe.

Der Angeklagte nahm das Urteil an, sagte dann aber vorwurfsvoll zur Mutter des Jungen: „Warum mußten Sie sofort zur Polizei laufen — — das hätten wir auch anders in Ordnung bringen können — — jetzt bin ich vorbestraft ..."

Bier aus Automaten

Frankfurt (Main). Frisches Bier vom Faß können die Frankfurter seit Mittwoch aus einem Automaten zapfen. Ein Frankfurter Kaufhaus nahm einen Bierautomaten in Betrieb, der nach dem Einwurf von 30 Pfennig einen Pappbecher schäumenden Biers serviert. Das Bier wird in dem Automaten tiefgekühlt und gelangt aus dem Faß frisch zum Kunden. Der Bierautomat in Frankfurt, der von einer Kasseler Firma nach amerikanischen Vorbildern konstruiert wurde, ist nach Auskunft der Herstellerfirma der erste im Bundesgebiet. Er soll auch in anderen Großstädten eingeführt werden.

Roller-Weltreise endete in Berlin

Berlin. Der 41 Jahre alte Kameramann, Drehbuchautor und Schauspieler Günter Markert traf nach einer Weltreise, die ihn mit seinem 50-ccm-Motorroller durch 33 Länder geführt hatte, auf dem Luftwege in Berlin ein. Markert war im Februar 1954 in München gestartet und hat ungefähr 50 000 Kilometer auf seinem kleinen, mit drei Zentnern Gepäck beladenen Roller in Asien, Afrika und Amerika zurückgelegt. Er mußte dabei Wüsten, Dschungelgebiete und Gebirgszüge durchqueren. Die Ausbeute der Fahrt sind fünf Dokumentarfilme und mehrere tausend Photos und Diapositive.

Schwalben im Klassenzimmer

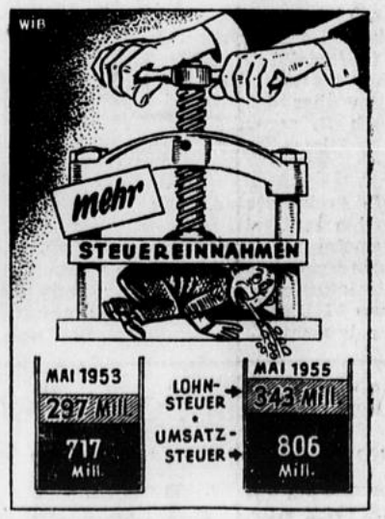
Sprakel. Fünf Schwälbchen schlüpften in einem Klassenzimmer in Sprakel (Landkreis Münster) und bereiten sich jetzt auf die ersten Flugversuche vor. Das Elternpaar hatte in den Pfingstferien in der Schule ein Nest gebaut und sich, als der Unterricht wieder begann, bei seinem Brutgeschäft nicht stören lassen. Die Schulkinder waren einsichtig genug, auf die Vogelfamilie Rücksicht zu nehmen. „Noch nie haben sie sich so ruhig und anständig verhalten", berichtet der Lehrer.

Friseure werden teurer

Neustadt (Weinstraße). — Eine Preiserhöhung im Friseurhandwerk wurde auf der Jahreshauptversammlung des Zentralverbandes dieses Handwerkszweiges in Neustadt (Weinstraße) angekündigt. Der Hauptgeschäftsführer Hans Günter Hildebrandt begründete die Notwendigkeit höherer Preise mit den Lohnerhöhungen und den gestiegenen Lebenshaltungskosten. Um den Mangel an männlichem Friseurnachwuchs zu beheben, will der Verband auf die guten Aufstiegsmöglichkeiten und auf die Tätigkeit als Theater-, Film- und Fernsehfriseur sowie als Demonstrateur in der Bedarfsartikelindustrie hinweisen.

4,5 Milliarden Mark Lastenausgleichshilfen

Bonn. 4,414 Milliarden Mark werden im Rechnungsjahr 1955/56 für Hilfen nach dem Lastenausgleichsgesetz zur Verfügung stehen. Der Wirtschafts- und Finanzplan des Ausgleichsfonds, dem der Kontrollausschuß beim Ausgleichsamt in Bonn zugestimmt hat, schließt mit dieser Summe ab.



Mehr Steuereinnahmen

Fritz Schäffer und seine Kollegen in den Bundesländern kassierten im Monat Mai 1955 10,5 Prozent mehr Bundes- und Ländersteuern als im Vergleichsmonat des Vorjahres. Die Ziffern lauten: Mai 1954 2 070 Millionen DM, Mai 1955 2 290 Millionen DM. Das Lohnsteuerergebnis erhöhte sich um 15,5 Prozent — von 297 auf 343 Millionen DM. Das Umsatzsteueraufkommen kletterte von 717 auf 806 Millionen DM.

Talsperrenwasser für Bonner Durst

200 Notstandsarbeiter eingesetzt — Noch rund drei Jahre Bauzeit

Bonn. 450 Arbeiter legen den Staudamm für die Wahnbachtalsperre, die ein Fassungsvermögen von 43 Millionen Kubikmeter erhaltend auch die Bundeshauptstadt mit Trinkwasser versorgen soll. In etwa drei bis vier Jahren wird in Bonn nicht mehr mit Grundwasser aus 20 bis 25 Meter Tiefe, sondern mit aufbereitetem Wasser des Wahnbachs gekocht werden.

An die 68 Kilometer langen Versorgungsleitungen werden weite Gebiete des rechtsrheinischen Landes an der Sieg, wo Trinkwassernot herrscht, angeschlossen. Die Talsperre soll 225 000 Einwohnern jährlich rund 15 Millionen Kubikmeter Trinkwasser liefern. Etwa 14 Millionen Kubikmeter Wasser soll die Talsperre an ihren größten Abnehmer, die Chemie-Faser AG in Siegburg, abgeben. Die überstaute Fläche der Trink- und Brauchwassersperre beträgt 892 preußische Morgen. Sie wird rund 4 500 Meter lang sein.

Weil das Projekt eine Notstandsmaßnahme ist, wurden die bauausführenden Firmen verpflichtet, zu 65 Prozent Notstandsarbeiter zu beschäftigen. Rund 200 Notstandsarbeiter aus Schleswig-Holstein sind eingesetzt. Die Hälfte sind Flüchtlinge.

Noch etwa drei Jahre wird gebaut, bis der 360 Meter lange und 50 Meter hohe Staudamm mit einer Million Kubikmeter felsigem Dammschüttmaterial aufgeschichtet und die Aufbereitungsanlagen betriebsfertig sind. Die Talsperre wird zu den großen westdeutschen Trinkwasserspeichern gehören.

Vorsicht nach Dienstschluß!

Köln. — „Vorsicht nach Dienstschluß", rief der Gesamtverband der Versicherungswirtschaft den Autofahrern in einer Verlautbarung zu. Die westdeutsche Unfallstatistik aus dem Jahre 1953 zeige, daß sich die meisten Verkehrsunfälle an Wochentagen zwischen 17 und 18 Uhr ereignen. Die Ursache seien häufig Ermüdung, Abgespanntheit und mangelnde Konzentrationsfähigkeit nach vollbrachter Tagesarbeit.

Typhusepidemie erloschen

Drolshagen (Kreis Olpe). Die Typhusepidemie in Drolshagen (Kreis Olpe) ist erloschen. Die Epidemie war vor einigen Wochen durch verunreinigtes Trinkwasser entstanden. 86 Personen erkrankten an Typhus, 15 liegen noch im Krankenhaus und werden in den nächsten Tagen entlassen werden. Die Amtsverwaltung in Drolshagen versicherte nachdrücklich, daß durch das Wasser der städtischen Leitung keine neuen Erkrankungen auftreten können, weil alle nur möglichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen wurden.

Im Schwimmbecken ertrunken

Bonn. — In einer Bonner Badeanstalt ertrank ein 13jähriger Schüler. Der Schüler gehörte zu einer Volksschulklasse, die unter Führung ihres Lehrers gemeinsam zum Schwimmen gegangen war. Unmittelbar vor dem Heimweg vermißte der Lehrer, der seine Schüler vorher ausdrücklich vor den Gefahren aller Art gewarnt hatte, den Jungen. Kurze Zeit darauf wurde der Vermißte am Rand des Schwimmbeckens gefunden. Da er zunächst noch schwache Lebenszeichen von sich gab, stellten zufällig anwesende Medizinstudenten Wiederbelebungsversuche an, die später im Krankenhaus fortgesetzt wurden. Die Mühe blieb ohne Erfolg, der Tod war inzwischen eingetreten.

Züchthaus für Gefangenenmeuterei

Aufseher so stark geknebelt, daß er erstickte — „Kriminelle Elemente"

Düren. — Die fünf Gefangenen, die im August vergangenen Jahres aus dem Dürener Gefängnis ausgebrochen waren und bei der Flucht den Tod des 55jährigen Gefängnisaufsehers Josef Salentin verursacht hatten, wurden in Düren zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt. Sie hatten Salentin unter einem Vorwand in der Nacht in die Zelle gerufen, niedergeschlagen und dann so stark geknebelt, daß er erstickte. Nach der Flucht hatten sie schwere Diebstähle und Einbrüche verübt. Vier der Ausbrecher wurden schon nach wenigen Tagen wieder gefaßt. Der fünfte konnte sich nur 14 Tage seiner Freiheit erfreuen.

Wegen schwerer Gefangenenmeuterei, Körperverletzung mit Todesfolge und schweren Diebstahls im Rückfall erhielten der 27jährige Günter Schalk zehn Jahre, der 28jährige Hermann Jorgas acht Jahre und der 21jährige Wolfgang Nothelfer 4½ Jahre Zuchthaus.

Der Gerichtsvorsitzende nannte die Angeklagten „ausgesprochen kriminelle Elemente". Wenn sie auch den Aufseher nicht töten wollten, so hätten sie doch in ihren Ausbruchsplan einbezogen, ihn „mundtot zu machen".

Ehemann im Streit erstochen

Lemgo. — In Alverdissen, Kreis Lemgo, wurde der kriegsbeschädigte Gelegenheitsarbeiter Willi Löbrath von seiner 33jährigen Ehefrau erstochen. Wie die Polizei nach der ersten Vernehmung der vollgeständigen Täterin mitteilte, war der Bluttat eine heftige Auseinandersetzung vorausgegangen. Die Frau hatte nach ihrem Geständnis mit einem Taschenmesser auf ihren Mann eingestochen. Anschließend war sie sofort zur Polizei gelaufen. Als die Beamten die Wohnung betraten, fanden sie den Mann mit einer zweieinhalb Zentimeter breiten Stichwunde in der Brust blutüberströmt vor. Er verstarb kurze Zeit später im Krankenhaus. Zwischen den Ehepartnern war es, wie die Polizei ergänzend mitteilte, ständig zu Streitigkeiten gekommen. Der Mann sei im Dorf als „Schläger und Trinker" bekannt gewesen. Die Frau genieße dagegen den besten Leumund.

Gänsehüten

Auf dem Bahnhof der Teutoburger Wald-Eisenbahn in Lengerich traf eine Sendung Gänse per Expreß unter Nachnahme ein. Da der geforderte Nachnahmebetrag nicht der Vereinbarung entsprach, verweigerte der Empfänger die Annahme. Telegraphisch setzte sich die Bahnverwaltung mit dem Absender in Verbindung und fragte an, was mit den Gänsen geschehen solle. Bis zum Eintreffen des Antworttelegramms verging einige Zeit, und die Bahnverwaltung mußte die vor Hunger schnatternden Tiere durch einen Beamten versorgen lassen. Da der Bauer auf einen gewährten Nachlaß von 20 Mark nicht einging, fütterte der Beamte die Tiere am nächsten Tag noch einmal, dann erst traten die Gänse die Heimreise an.

Langstreckenrekord eines Lastwagens

540 000 km in vier Jahren — Dreimal wöchentlich Bremerhaven—Berlin

Bremerhaven. — Heinrich Rodenburg aus Bremerhaven wäre mit seinem Fünfeinhalb-Tonner schon auf halbem Rückweg vom Monde, wenn man die Kilometer, die er mit ein und demselben Fahrzeug in vier Jahren zurücklegte, aneinanderfügte. Die Pioniere unter den Fernfahrern haben wohl zwei bis drei Millionen Kilometer im Laufe der Jahre zusammengefahren. Aber 540 000 Kilometer mit einem Fahrzeug ist keine alltägliche Sache. Selbst ergraute Kapitäne der Landstraße zollen dieser respektablen Leistung ihre Anerkennung.

Wenn auch Heinrich Rodenburg seinem Fünfeinhalb-Tonner gerade kein Denkmal setzen läßt, so ist dem blonden 44jährigen, als er jetzt seinen neuen Wagen übernahm, der Abschied von seinem alten nicht leicht gefallen. Ohne Austauschmotor hat er 540 000 Kilometer zurückgelegt. „Der Motor war noch plombiert. Die Beine hatte er noch nicht durchgesteckt." Damit wollte Rodenburg sagen, daß die Kolben die Zylinderwände nicht durchgeschlagen haben.

Gut 300 000 Kilometer dieser Fahrleistung liegen zwischen Bremerhaven und Berlin. Millionen Pfunde Räucher- und Frischfisch hat dieser „Fischdampfer" von der Wesermündung in die Viersektorenstadt befördert. Rodenburg war einer der ersten, welche die Route nach Berlin aufnahmen, als die Transportsperre 1948 fiel. Im Jahr vorher war er erst aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt.

Nach der Währungsreform baute er sich sein Fernverkehrsunternehmen auf. Seitdem diktiert der Fisch den Stundenplan seiner Alltage. Manchmal ist der Sonnabend sein „Sonntag" und der Sonntag sein Montag. Seit sieben Jahren fährt er dreimal in der Woche die Strecke Bremerhaven—Berlin. Zwischen 15 und 16 Uhr startet er im Fischereihafen. Am anderen Morgen kaufen die Berliner Hausfrauen den Fisch, den Rodenburg und seine Kollegen befördern.

Die Party der Gangsterkönige

Sekt aus dem Springbrunnen und Bier aus silbernen Humpen — Die Unterwelt feierte

Chikago. — Ein dumpfes Raunen ging durch die festliche Menge. Schöne Frauen wandten ihren Blick von dem Champagner-Springbrunnen; die Männer setzten ihre echt silbernen Bierkrüge ab. Mit einer Mischung aus Staunen, Neid und Respekt starrten alle auf die Freitreppe des Landhauses, auf der ihr Gastgeber erschien: Obergangster Tony Accardo, genannt „der Herr von River Forest".

Tony trug schlichte blaue Shorts. Das widersprach jeder Etikette, denn was sich hier im Garten versammelt hatte, war keine gewöhnliche Party. Die aus allen Teilen Amerikas herbeigeströmten 300 Gäste waren in kugelsicheren Limousinen gekommen, sie repräsentierten die Creme der Unterwelt, die Elite des Gangstertums. An einem der Tische schwang Joe die Varco den Humpen. In Fachkreisen wird er „Großer Caesar" genannt. Er trug eine graue Flanellhose und ein rosafarbenes Sportjackett mit schwarz bestickten Revers. Jake Guzik („Grauer Daumen") war mit einem weißen Polohemd bekleidet, dazu trug er blaue enge Hosen. Neben ihm saß der alte Revolverheld Paul Ricca, der ein blau-braun gemustertes Sporthemd zur grauen Hose trug.

Das Staunen dieser Herren und ihrer Damen über den Chef ist verständlich, denn noch niemals in der Geschichte des amerikanischen Gangstertums hat es jemand gewagt, bei derartigen gesellschaftlichen Anlässen mit nackten Knien aufzukreuzen. Aber Tony, der reichste und mächtigste aller Unterweltler, der auch den Beinamen „der Erzwinger" trägt, konnte es sich leisten. Er leuchtete ganz in Blau: Zu den blauen Shorts trug er Sporthemd und Kniestrümpfe in derselben Farbe. Schon immer waren Tonys Partys berühmt gewesen.

Der „Herr von River Forest" verdient sein Geld mit einem illegalen Zahlenlotto. Seine Kunden sind rund eine Viertelmillion Neger in den großen Städten. Für den Einsatz von wenigen Cent dürfen sie drei aus 78 Nummern wählen; die Gewinnchance ist 78000:1, denn die Nummern müssen auch in der richtigen Reihenfolge gezogen werden. Bei diesem Geschäft ist Tony schon mehrfacher Millionär geworden, ohne daß man ihn bisher als Chef des Unternehmens entlarven konnte.

Kein Wunder, daß er die zu seiner Party angestellten Heere von Köchen, Barkeepers und Kellner sozusagen aus der Westentasche bezahlen konnte. Darüber hinaus hatte er draußen auf den Straßen zwei Lastwagen voll ausgesuchter Schläger postiert. Ihre Aufgabe war es, Neugierige und etwaige Schießlustige fernzuhalten.

Zwischen den Bäumen und Rosenbüschen waren Lautsprecher aufgestellt, aus denen ununterbrochen „heiße" und „süße" Musik ertönte. In den Erdgeschoßräumen des vornehmen Hauses am Stadtrand von Chikago wurde mit Hundert-Dollar-Noten gepokert. Draußen wurde von Zeit zu Zeit neuer Champagner in das Springbrunnenbecken gekippt. Nur eines fehlte: Die Party endete nicht wie in alten Zeiten mit einem Feuerwerk. Leider sind Feuerwerke heute in Illinois verboten.

Wissen Sie ...

... daß die regenreichste Gegend der Welt in Indien zu finden ist?

Während Los Angeles im sonnenreichen Kalifornien nur einen jährlichen Niederschlag von 635 Millimeter hat, erzielt die norwegische Stadt Bergen (wo „die Pferde mit



Gummischuhen und Regenschirm geboren werden"), eine jährliche Regenmenge von 1,85 Millimeter. Das ist viel — aber immer noch wenig im Vergleich mit Cherrapungi in Indien, wo 10,870 Millimeter oder fast 11 Meter Regen im Jahr fallen.

Knigge im Äther

„Sonntagsflieger" werden Landplage — Sorgen der Luftverkehrspolizei

Paris. — Der „Sonntagsreiter", der auf seinem gemieteten Pferd durch die Gegend getrabt wurde, war eine Witzblattfigur, über die unsere Großeltern sich amüsierten. Der Pariser Polizeipräfekt weist jetzt in einer tragikomischen Bekanntmachung darauf hin, daß der ausgestorbene Sonntagsreiter wieder auferstanden ist: als „Sonntagsflieger". Er macht der Luftverkehrspolizei aller Länder erhebliche Kopfschmerzen. Es ist bezeichnend, daß jeden Sonntag in Frankreich etwa fünf Amateurpiloten der Flugschein abgenommen wird, weil sie Verkehrsvorschriften übertraten und erhebliches Unheil anrichteten. Auf das Konto von Sonntagsfliegern gehen bereits viele Tote und Verletzte. Der Pariser Polizeichef erklärte, an 98 Prozent aller Flugunfälle seien „fliegende Amateure" schuld.

In Amerika gibt es seit langem eine riesige Privatflugflotte, Besitzer der Flugzeuge sind Firmen, Sportler, Handelsvertreter, Ärzte, Farmer usw. Auch in Europa steigt die Zahl der Privat- und Sonntagsflieger ständig an. Wenn René oder Marcel, Antoinette und Gabriele einmal ihr Sportfliegerexamen bestanden haben, wollen sie meist auch ihren lieben Freunden und Verwandten zeigen, was sie für Tausendkünstler sind. Statt die vorgeschriebenen Flughöhen über Städten und Dörfern einhalten, brausen sie flach über die Siedlungen weg, damit „Mama sehen kann, wie ich fliege". Manche riskieren auch einmal eine Rolle in der Luft, obwohl dieses Kunststück nur befähigten Sportpiloten nach weiteren Examen gestattet wird und nur über bestimmtem Gelände erlaubt ist. Kein Wunder, wenn der waghalsige Marcel die Balance verliert und vor Mamas Augen auf die Erde purzelt.

Es hagelt Strafbefehle und Verwarnungen. Und mancher Sünder muß für immer mit diesen Kapriolen aufhören, sei es, daß er dabei sein Leben verliert, sei es, daß er seinen Fliegerschein loswird und bis ans Lebensende per Bahn oder im Auto reisen muß. Noch etwas anderes macht der Luftpolizei Sorge: fragwürdige Geschäftsflieger, die mit der Maschine Rauschgift oder andere Schmuggelware an den Mann bringen. Die Bedienung aus der Luft ist ja so einfach. In einsamen Gegenden gehen hin und wieder kleine Fallschirme mit „heißer" Ware nieder. Sie werden bereits von den Kleinschmugglern erwartet. Das kommt vorläufig noch nicht allzu häufig vor, aber die Polizei muß trotzdem ein scharfes Auge auf alle zugelassenen Amateurpiloten und Vertragsflieger der Wirtschaft haben, sonst könnte sich diese Art von Warenlieferungen allzu schnell einbürgern. Kommt man fliegenden Schmugglern auf die Sprünge, so bleibt es natürlich nicht bei dem Entzug des Pilotenscheines. Einige Jahre Gefängnis oder Zuchthaus und hohe Steuerstrafen sind dann auch fällig.

An sich hat die Flugkontrolle nichts gegen Sport-, Geschäfts- und Sonntagsflieger. Wenn sie die Vorschriften einhalten, ist alles in Ordnung. Man berät die neugebackenen Flieger gern und hilft ihnen bei gelegentlichen Unfällen. Aber so mancher Sportflieger vergißt in der Luft seine Erdgebundenheit und saust mit Vehemenz über alle Gesetzeszäune hinweg — und das ist übel.

Zu den Piloten, die heute für große Firmen als fliegende Lastfahrer oder Omnibuschauffeure Dienst machen, gehören natürlich auch viele ehemalige Kriegsflieger. Sie machen der Luftpolizei die wenigsten Kopfschmerzen, denn sie wissen auch als Privatpiloten, was sich in der Luft gehört und halten sich streng an den Knigge im Äther.

Das Geheimnis der „Susloff"

Selbstmord dreier Offiziere – Die sowjetische U-Boot-Mannschaft stieg auf englische Schiffe über

Helsinki. — Schon manche „russische Affäre" ist uns durch finnische Nachrichtenbüros bekannt geworden. Dorthin gelangen von Zeit zu Zeit auch Blätter und Nachrichten, die von Moskau keineswegs für das Ausland bestimmt werden und die auch für Auslandskorrespondenten in der Sowjethauptstadt kaum erreichbar sind. Auf diesen Wegen ist offenbar auch ein lokales Leningrader Blatt nach Helsinki gelangt, das die hochinteressante Bekanntmachung des Leningrader Generalstaatsanwaltes Merkuroff brachte. Es wurde darin ein Wehrmachtsprozeß angekündigt, der sich mit dem Verlust des neuen großen Sowjetunterseebootes „Susloff" in der Nordsee im Februar 1955 befassen soll.

Der öffentliche Ankläger hat dabei behauptet, der Kommandant der „Susloff", Kapitän zur See Landroff von der Roten Marine, habe zusammen mit dem Leitenden Ingenieur und dem Ersten Offizier den Verlust dieses wertvollen Schiffes „verräterisch" herbeigeführt.

Die Finnen haben zu diesem aufsehenerregenden Fall folgende Einzelheiten erfahren: Das neue Unterseeboot „Susloff" war ein hochmodernes Fahrzeug, das nach den Plänen der bekannten deutschen „Waltherboote" gebaut wurde, die nach Kriegsende auch für den Neubau einiger britischer U-Boote verwendet wurden. Welche Bedeutung man den Probefahrten dieses Schiffes beilegte, geht schon daraus hervor, daß nicht etwa — wie üblich — ein Kapitänleutnant oder sonst ein junger Kommandant, sondern ein Seemann im Range eines Obersten mit dem Kommando beauftragt wurde. Wie es heißt, erhielt Landroff, dem auch ein besonders versierter Ingenieur zugeteilt wurde, den strikten Befehl, unter keinen Umständen von seiner Funkstation Gebrauch zu machen, da alle Übungen in größter Nähe der britischen Küste stattfinden sollten. Landroff soll sich am 24. Februar 1955 auf der Höhe der Orkaden befunden haben, als er mit der „Susloff" festgeriet und zunächst nicht wieder freikam. Da entschloß er sich dann doch, trotz aller Bedenken, die Admiralität in Leningrad von seinem Unfall zu verständigen und die Entsendung von Hilfsschiffen anzufordern, damit das Boot nicht verlorengehe. Einige Stunden später allerdings glückte es ihm selbst, die „Susloff" freizubekommen. Landroffs Funkspruch muß bei der Leningrader Admiralität über aufgenommen worden sein, denn er bekam Befehl, sofort nach Leningrad zurückzukehren. Es wurde ihm gleichzeitig mitgeteilt, er und sein Stab würden vor einem Kriegsgericht Rechenschaft abzulegen haben.

Landroff, sein Chefingenieur und sein „Erster" konnten sich ausmalen, was sie bei der Heimkehrer wartete. Daraufhin sollen sie beschlossen haben, die „Susloff" zu versenken und mit dem Boot unterzugehen. Sie verständigten die 38 Mann starke Besatzung von ihrem Entschluß. Die Mannschaft protestierte dagegen, wurde aber von den drei Offizieren mit Schußwaffen in Schach gehalten. Auf der „Susloff" merkte man bald nach diesem dramatischen Zwischenfall, daß britische Kriegsschiffe mit hoher Fahrt herbeieilten, die offenkundig nach dem ersten Funkspruch schon die Position des ungebetenen russischen „Gastes" angepeilt hatten. Da soll dann Kapitän Landroff seinen Leuten die Gelegenheit gegeben haben, mit Flossen und Schlauchbooten auszusteigen. Das geschah. Die Mannschaft wurde von den Engländern aufgenommen und nach Schottland gebracht. Landroff und die beiden Offiziere fuhren erst einmal weiter und gaben dann noch einen Spruch nach Leningrad ab, in dem sie mitteilten, sie würden ihr Boot auf etwa 200 Meter Wassertiefe endgültig versinken lassen. Seit dem 24. Februar ist die „Susloff" verloren. Von den Besatzungsmitgliedern sollen vier Asyl in England erbeten haben, während die übrigen nach einiger Zeit in die Sowjetunion zurückkehren durften. Die Finnen behaupten, weit über 20 Mann säßen in strengstem Arrest in einem Marinegefängnis und würden nun vor Gericht gestellt. Die drei Verräter sollen symbolisch abgeurteilt werden.

Schnell heiraten, bevor „Albert" kommt!

Massenhochzeit auf den Tonga-Inseln — Der Taifun bestimmt das Leben

Tongatabu. — Im Reiche der Königin der Tonga-Inseln bereitet sich im Juli alles auf den mächtigen „Albert", König der Taifune, vor, der von den Cook-Inseln herkommt. „Albert" ist einer der mächtigsten Taifune der Südsee. Nur einmal im Jahr tobt er sich aus. In den Wirbelströmungen der Kalt- und Warmluftbarrieren beim Maria-Theresia-Riff bildet er sich, nimmt Kurs auf die Cook-Inseln, sucht die Tonga-, Samoa- und Fidschi-Inseln heim und vergeudet schließlich über Neuguinea den Rest seiner Kraft.

Die Vorboten „Alberts" sind mächtige Warmluftmassen, die durch den ungewöhnlichen Feuchtigkeitsgehalt auf die Inselbewohner aufmunternd und belebend wirken. Bevor der Taifun mit aller Macht zwischen das Eingeborenenvölkchen bläst, rüstet Königin Salote zur Massenhochzeit ihrer Untertanen. Dieses Jahr vermählen sich allein in Nukualofa auf Tongatabu 1200 braunhäutige Paare. Die Parole lautet: Schnell heiraten, bevor Taifun „Albert" kommt!

In wenigen Tagen entstehen mit Hilfe der beiderseitigen Eltern, Geschwister und Verwandten für die jungen Paare Lehmhäuser, die fest genug sein sollen, um dem Taifun standzuhalten. Wessen Haus das Toben „Alberts" übersteht, dessen Ehe wird besonders glücklich und mit Kindern reich gesegnet sein; diesen Aberglauben teilt selbst die Königin und deshalb gehen alle mit großer Gewissenhaftigkeit an die Arbeit.

Funkstation Awarua auf den Cook-Inseln meldet nach Nukualofa wenn „Albert" in Richtung Tonga abgezogen ist. Dann werden die Feierlichkeiten der Massenhochzeit beendet und die jungvermählten Paare beziehen ein wenig ängstlich ihr neues Heim.

Auch die Tiere der Tonga-Inseln wissen genau, wann der heftigste Taifun des Jahres fällig ist. Die Wildschweine scheuen die Siedlungen nicht mehr. Sie brauchen zur Zeit des drohenden Orkans nicht zu fürchten, gefangen zu werden, denn dann haben die Menschen mit sich selbst zu tun. Eifrig suchen die Wildschweine nach einer Stelle lockeren Bodens, möglichst auf einer Anhöhe, damit ihnen die gewaltigen, vom Taifun gepeitschten Flutwellen nichts anhaben können. Und dann wühlen sie sich mit einer Behendigkeit, die kaum zu beschreiben ist, tief in die Erde ein. Oft sieht man drei oder vier Wildschweine nebeneinander im Boden stecken. Nur ein Teil des Kopfes mit Schnauze und Augen ragt heraus. Der Körper steckt in einem bis zu 1,50 m tiefen Loch, das teilweise mit den Vorderläufen wieder zugebuddelt ist. Nähert sich jemand, dann schnaufen die Tiere wild und drohend und wenn sie aus ihrem Erdloch gescheucht werden, greifen sie den Störenfried wütend an.

Die Vögel suchen aufgeregt nach hohlen Baumstämmen, die meist von Papageien der verschiedensten Arten zuerst besiedelt werden. Dann sitzen die Vögel am Einflugloch und hacken wild mit ihren krummen Schnäbeln nach anderen „Luftschutzteilnehmern". Die Affen bewaffnen sich mit Knüppeln und Kokosnüssen und veranstalten wahre Schlachten um die besten Plätze in den raren Felsenhöhlen.

BUNTE WELT

Pfänderspiel

London. — Das englische Schatzamt ist durch die letzten Generalwahlen um 12000 Pfund Sterling reicher geworden. Jeder Kandidat mußte als Beweis seines guten Glaubens ein Pfand von 150 Pfund Sterling hinterlegen. Dieses Pfand ist verloren, wenn nicht ein bestimmter Prozentsatz an Stimmen für den betreffenden Kandidaten eingeht. lid

Verbotener Whisky

Sidney. — Australiens Polizisten dürfen jetzt Gastwirtschaften auf Sauberkeit kontrollieren, doch bleibt diese Kontrolle auf Geschirr und Küche beschränkt. Das Kosten von Speisen und von Whisky ist ihnen untersagt. reta

Späte Reue

London. — Einen schönen Myrtenstock vermachte A. S. Kingsbonnet bei seinem Tode den Londoner Kew Gardens. Der Verstorbene hatte ihn aus einem Zweig gezüchtet, den er vor 60 Jahren aus dem Park gestohlen hatte, um seiner Frau bei der Hochzeit einen billigen Myrtenkranz zu verschaffen. reta

Gerechter Freispruch

Buenos Aires. — Ein Arbeitsloser mit Frau und drei Kindern hatte fünf Hühner gestohlen. Der Richter sprach ihn frei: „Es wäre schlimmer gewesen, wenn der Angeklagte seine Familie hätte hungern lassen!" reta

Abgebrannte Nasenspitze

Graz. — Als ein Bagger in Graz eine Straßenoberleitung herabriß, fiel der Draht einem Radfahrer auf die Nase und brannte ihm die Spitze ab. Er ließ sich durch kosmetische Operation eine neue aufsetzen und verklagte den Baggerführer auf Zahlung der Kosten. reta

Freche Moschusratten

Brüssel. — Die Einwohner von Dendermonde/Belgien haben unter Moschusratten zu leiden, die in den Scheldeufern hausen. Kürzlich überfielen mehrere einen Mann, der nachts aus einer Wirtschaft kam. Er wurde übel zugerichtet, da er sich infolge seines Rausches kaum zur Wehr setzen konnte. reta

Einbrecherpech

Hollywood. — Einen guten Griff glaubte Jimmy Bessemer gemacht zu haben, als er in ein Filmstudio einbrach und aus dem Schreibtisch des Regisseurs einen Scheck über 5000 Dollar angelte. Es war aber ein imitierter Scheck, der für eine Filmaufnahme benötigt wurde. reta

Eingemauerter Ehemann

Salto. — Polizei von Salto/Urugay befreite den 52jährigen Amedeo Corzas. Er war von seiner vier Jahre älteren Frau in einem Zimmer eingemauert worden und erhielt Essen und Trinken nur dann, wenn er genug Pullover gestrickt hatte, von deren Verkauf man lebte. reta

Sorgen um den Panama-Kanal

Washington. — Der Präsident der Panama-Kanal-Gesellschaft, General Seybold, macht sich Sorgen um das Schicksal dieses Wasserweges für den Fall eines Krieges mit Atomwaffen. Ein erfolgreicher Angriff auf die Kanalschleusen mit Atombomben würde diese lebenswichtige Verbindung zwischen zwei Weltmeeren unbrauchbar machen. General Seybold forderte daher, daß ein neuer Kanal ohne Niveauunterschiede, d. h. ohne die verwundbaren Schleusen, gebaut wird. lid

Die Lockvögel von Scotland Yard

„Hunde und Frauen fangen Verbrecher am leichtesten"

London. — „Sie setzen sich freiwillig den größten Gefahren aus. Ihr außerordentlicher Mut verdient hohes Lob." Dies sagte der Friedensrichter von Croydon von den Polizistinnen Ethel Bush und Kathleen Parrott. Sie waren als Lockvögel eingesetzt worden, um einen Mann zu überführen, der auf einsamen Heckenwegen Frauen überfallen hatte. Beide wurden von dem Verbrecher zusammengeschlagen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Scotland Yard gibt es zwar nicht gern zu, aber es ist Tatsache, daß junge Polizistinnen ständig für solche Aufgaben verwendet werden.

Die weiblichen Polizeikräfte Englands, deren Nützlichkeit bis vor wenigen Jahren stark angezweifelt wurde, kämpfen heute in vorderster Linie. Sie wurden die Geheimwaffe der Polizei gegen Mörder, Rauschgifthändler und Sittlichkeitsverbrecher. Die Polizistinnen verstehen es, sich geschickt dem Milieu der verdächtigen Verbrecher anzupassen und sich ihr Vertrauen zu erwerben. Das ist um so schwerer, als die echten Gangsterliebchen ihre Todfeindinnen sind und begreiflicherweise alles daransetzen, ihnen zu schaden. Scotland Yard schweigt sich über die Methoden aus.

Die Frauen, welche den schweren Dienst für die Allgemeinheit auf sich nehmen, müssen Idealistinnen sein. Sie fangen mit einem Jahresgehalt von 395 Pfund an, das ist weniger, als manche Stenotypistin bekommt. Gefahrenzulage gibt es keine. Werden sie verletzt und kommen auf die Krankenliste, so wird das Krankengeld vom Gehalt abgezogen. Sind die Verletzungen so schwer, daß sie aus dem Dienst ausscheiden, besteht in den ersten Dienstjahren kein Pensionsanspruch. Viele Polizistinnen aber lieben ihren Beruf gerade wegen der damit verbundenen Gefahren. Es ist festgestellt worden, daß Verbrecher mit Hilfe von Hunden und Frauen am leichtesten zu fangen sind. Und das ist wohl das größte Lob, das Englands Polizistinnen ausgesprochen werden kann.

Eine Stadt sammelte für Bankbeamten

Lissabon. — Einem katastrophalen Irrtum fiel ein Schalterbeamter einer Lissaboner Bank zum Opfer. Er zahlte einem Kunden rund 12 000 Mark zuviel aus. Leider ließ sich der Empfänger nicht wieder sehen. Die Bank suspendierte den Unglücksraben von seinem Posten und drohte ihm mit Entlassung, falls er das Geld nicht auftreibe. Eine Zeitung berichtete von diesem Ereignis. Innerhalb 24 Stunden hatte die Bevölkerung das Geld gesammelt. Heute sitzt der Beamte wieder hinter seinem Schalter, der unehrliche Kunde im Gefängnis.

„Wasserwehren" an der Donau

Vor einem Jahr kam die Flut — Jetzt ist man besser gerüstet

Linz. — Schon wieder führten die Donau und ihre Nebenflüsse Hochwasser, und noch sind manche Schäden nicht beseitigt, welche die große Flut vor einem Jahr in Österreich und Bayern anrichtete. Vom 9. bis 16. Juli traten Donau, Ems, Traun, Inn, Nab und Isar über die Ufer und überschwemmten zahlreiche Dörfer und Städte. In Österreich mußten 39187 Personen evakuiert werden, 1070 Häuser stürzten ein, 2114 wurden beschädigt, 494 Brücken ganz oder teilweise zerstört. Die Landwirtschaft hatte Flurschäden auf einem 93 000 Hektar großen Gebiet zu verzeichnen, 5000 Stück Großvieh und 18 000 Stück Wild ertranken. 146 Millionen Schilling betrug der landwirtschaftliche, das mehrfache der übrige Schaden an Dämmen, Eisenbahngleisen, öffentlichen Gebäuden und anderem Gut.

Die Bewohner haben heute noch unter den Nachwirkungen zu leiden. Besonders die gesundheitlichen Nachteile, die sich erst jetzt herausstellen, sind groß. In manchen Orten ist infolge der Wohnens in den feuchten Häusern der Rheumatismus eine weit verbreitete Krankheit, die bei Säuglingen nicht selten zum Tod führte. Dabei muß man jederzeit, wenn eine ungünstige Wetterlage wie in der ersten diesjährigen Juliwoche eintritt, mit einer neuen Katastrophe rechnen.

Die meisten Donauorte haben „Wasserwehren" gegründet, die auf noch breiterer Basis als die Feuerwehren organisiert sind und auch Frauen umfassen. Hochwassermeldungen von Nebenflüssen wie jetzt der Isar und des Inn werden genauer als vordem auf mögliche Folgen beobachtet. Läger von leeren Sandsäcken und Werkzeugen, sowie Notfahrzeuge stehen bereit, damit eine Katastrophe rechtzeitg bekämpft wrden kann.

Neger kämpft um weißen Stiefsohn

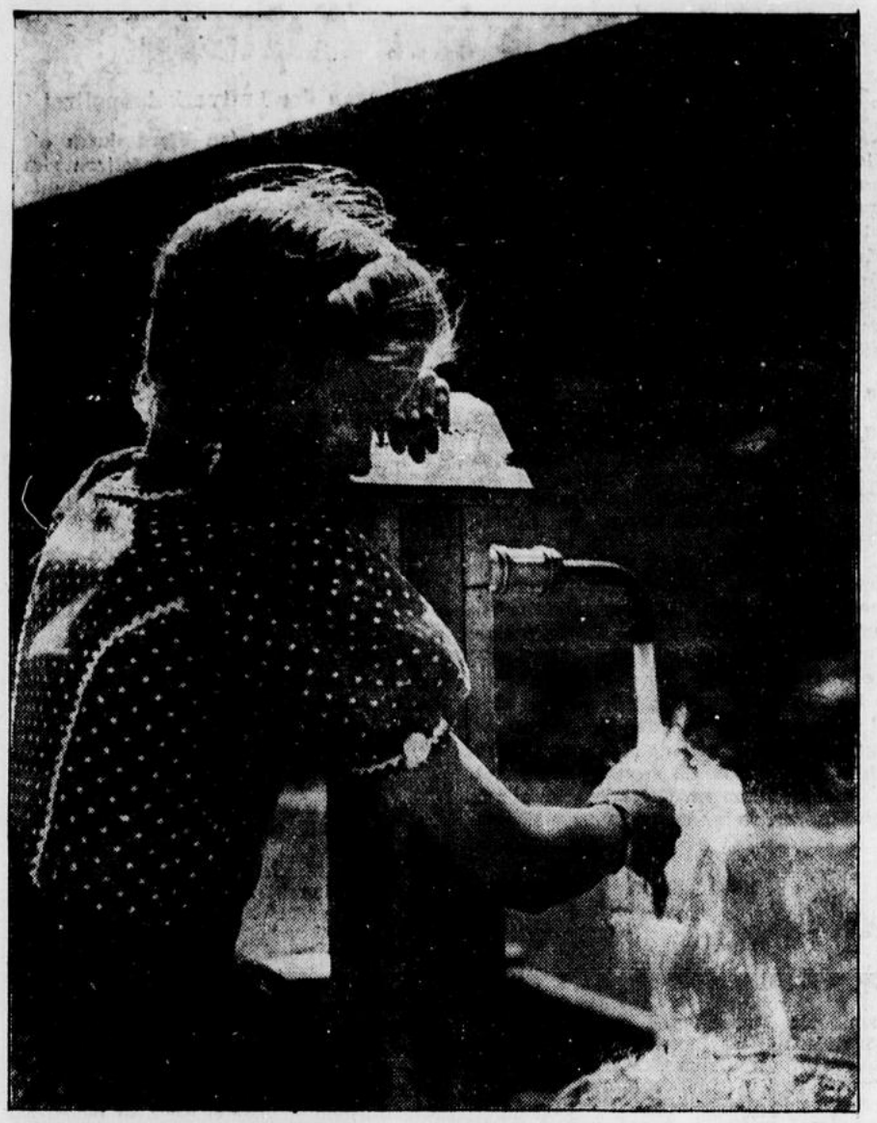
Washington. — Einen langen Kampf mußte ein Neger um das Recht führen, seinen weißen Stiefsohn adoptieren zu dürfen. Er hatte eine weiße Frau geheiratet, die aus dem Zusammenleben mit einem anderen (weißen) Mann ein Kind mit in die Ehe brachte. Der Neger wollte den Jungen als seinen Sohn anerkennen, aber ein Gericht sprach ihm das Recht dazu ab. Begründung: „Es erhöbe sich damit ein schweres soziales Problem. Wenn der Junge aufwächst, könnte er den sozialen Status des weißen Mannes verlieren."

Das Berufungsgericht in Washington aber war anderer Meinung. Es erklärte: „Das Kind lebt mit Mutter und Stiefvater in voller Harmonie und empfängt dieselbe Liebe und Fürsorge, die auch die inzwischen geborenen anderen beiden Kinder dieses Ehepaares genießen. Es liegt nur im Interesse des Jungen, daß dieser Zustand erhalten bleibt."

Dollars mit „Gefühlswert"

Chikago. — Der Schrecken aller Chikagoer Pfandleiher ist der 43jährige Schlachter Joseph Johnson. „Er muß etwas gegen uns haben", sagen sie. Anders können sie sich seinen seltsamen Tick nicht erklären. Die Polizei hat ihn deswegen schon verhaftet, mußte ihn aber wieder freilassen, weil ihm nichts Gesetzwidriges nachzuweisen ist.

Joseph bringt gute amerikanische Dollars zum Pfandleiher. „Sie haben großen Erinnerungswert für mich", sagt er, „der Gedanke wäre mir schrecklich, wenn ich sie nicht wiedersähe." Der Pfandleiher gibt ihm daraufhin andere Noten im gleichen Wert und einen Pfandschein. Dann legte er die Dollars in sein Safe und wartet darauf, daß Joseph sie wieder einlöst und seine drei Prozent Gebühren bezahlt. Aber — und das ist Josephs Tick — er kommt nicht wieder. Die Dollars liegen also beim Pfandleiher fest, und er kann innerhalb der langen gesetzlichen Frist nicht darüber verfügen. Im vergangenen Jahr hat Joseph insgesamt schon 1000 Dollars mit „Gefühlswert" bei den Chikagoer Pfandleihern hinterlegt.



KRISTALLKLARES, EISKALTES, KÖSTLICHES WASSER
(Foto: Hase)

Gedanken in der großen Pause

Tendenzen und Entwicklungen im westdeutschen Theater 1954/55 / Zwischen Gründgens und Stroux
Bochum eroberte sich den ersten Platz / Kleinere Ruhrfestspiele mit größerer Durchschlagskraft

Der bekannte Theatermann Oskar Fritz Schuh, den sich Düsseldorf als Generalintendant der künftigen Gemeinschaftsoper Düsseldorf-Duisburg durch das ungeschickte und respektlose Verhalten seiner Bürokratie entgehen ließ, plädierte beim Darmstädter Gespräch dafür, daß sich die deutschen Theaterprovinzen stärker voneinander absetzten und daß auch die großen Theater in den verschiedenen „Provinzen" einen spezielleren, ihren besonderen Fähigkeiten entsprechenden Spielplan entwickelten. Wenn es im westdeutschen Theaterraum auch manchmal so aussieht, als seien die Dramaturgen die einfallslosesten Leute, als setzten sie allesamt nur Stücke an, die man „spielen muß", beispielsweise in der letzten Saison „Das kleine Teehaus" oder John Patricks „Picnic" oder die „Meuterei auf der Caine", so darf man über solchen Gleichförmigkeiten doch nicht übersehen, daß im Kern die westdeutschen Spielpläne sehr verschieden und individuell sind.

Es gibt schon so etwas wie einen „Stil" in Düsseldorf, Wuppertal, Bochum, Köln und Essen, Bedauerlich ist nur, daß außer den Fachleuten, den Intendanten, Dramaturgen und Kritikern niemand diese Verschiedenheiten wahrnimmt. Das Publikum im Rhein-Ruhr-Gebiet hält sich eisern an „sein" Theater. Höchstens zu Gründgens fuhr man einmal, aber nach seinem Fortgang dürfte diese letzte Klammer gelöst sein. So weiß der Düsseldorfer nichts von den vortrefflichen Leistungen in Wuppertal oder Bochum, und der Essener Abonnent hat keine Vorstellung davon, wie man in Köln Theater spielt. Diese Seßhaftigkeit, die das Zusammenschließen der Kulturqualitäten zu einem imponierenden Komplex verhindert, sollte man künftig in Rechnung stellen und den immer wieder angeregten Gedanken der Austauschgastspiele endlich realisieren. Die Durchführung dieses Gedankens erfordert freilich eine Beweglichkeit, die der Kulturbürokratie gemeinhin nicht eigen ist. Zwei Bühnen sollten den Anfang machen.

Von Gründgens zu Strux

Die eben zu Ende gegangene Spielzeit — nur in Krefeld wird zur Befriedigung der allzu zahlreichen Abonnenten immer noch gespielt — war nicht nur in sich recht interessant, sie führte auch Bewegungen herbei, die das Bild des westdeutschen Theaters wesentlich verändern. Was der Verlust von Gustaf Gründgens an Hamburg bedeutet, kann noch nicht annähernd umrissen werden. Eine Ahnung vermittelte allerdings schon die zweite Hälfte der abgelaufenen Spielzeit, in der der große Regisseur, Schauspieler und Intendant seine Aktivität wesentlich einschränkte. Der Düsseldorfer Spielplan wurde mehr und mehr belanglos, und Gründgens' Abschied von Düsseldorf vollzog sich ohne eine Spur von Feierlichkeit mit betonter Nonchalance. Das Allerweltsstück „Picnic" bildete das glanzlose Finale. Gründgens hatte aber auch deutlich genug zu verstehen gegeben, was ihm seinen Entschluß, nach Hamburg zu gehen, erleichtert hatte: die allem wahrhaft Großen gegenüber instinktlose, fast feindselige Kulturpolitik der Stadt Düsseldorf. Karl Heinz Stroux, der Nachfolger von GG, der ein reich besetztes Ensemble mit vielen Stargästen verpflichtet hat und die Gründgens'sche Devise der Sparsamkeit nicht übernehmen zu wollen scheint, hat unter diesen Umständen alle Möglichkeiten zu einem effektvollen Start. Wie sich auf die Dauer seine vitale, ausdrucksstarke, manchmal allzu vordergründige Art gegen die reiche, verfeinerte Geistigkeit von Gründgens durchsetzen wird, bleibt abzuwarten.

Wuppertals „hoher Durchschnitt"

Die letzte Düsseldorfer Spielzeit war also Gründgens' schwächste. Er brachte zwar mit dem „Marschlied" von John Whiting und dem „Drachenthron" von Wolfgang Hildesheimer recht interessante zeitgenössische Stücke heraus, doch erreichten diese in Stoff und Form durchaus nicht die ungeheure Durchschlagskraft, die in der vorausgegangenen Saison Thomas Wolfes „Herrenhaus" und die Darstellung des Wallenstein erzielten. Mit dem Verblassen der Zentralsonne am westdeutschen Theaterhimmel traten die „Nebensonnen" kräftiger hervor. Die Wuppertaler Bühne, die unter Generalintendant Helmut Henrichs im ersten Jahre seiner Tätigkeit so frappierend in die Spitzengruppe vorgedrungen war, mußte im Schauspiel diesmal kurztreten, da ihre Konzeption durch die Absage mehrerer Gäste über den Haufen geworfen wurde. Oper und Ballett machten aber die Ausfälle wett, und Wuppertal konnte seinen Ruhm, die Bühne mit dem höchsten Durchschnitt in allen drei Kunstgattungen zu besitzen, festigen.

Bochum errang die Spitze

1954/55 war dagegen eindeutig das Jahr des Bochumer Schauspielhauses. Die Potenz des mit großer Beständigkeit erhaltenen Ensembles konnte sich so eindrucksvoll wie selten zuvor entfalten, weil ihm ein reicher, durchdachter Spielplan angeboten wurde und weil es zusammenschließende Regieleistungen voller Kraft und Phantasie gab. Der zyklische Trumpf der „Amerikanischen Theaterwoche", bei der sieben zeitgenössische Stücke die Dramatik des anderen Erdteils repräsentierten, konnte von keinem westdeutschen Theater überboten werden. Aber auch manche andere Inszenierung, so Schallas poesievolle Wiedergabe von „Der Widerspenstigen Zähmung" mit Rosel Schaefer, Leonhard Steckels durchdringende Interpretation des „Fuhrmann Henschel" und schließlich Hofmannstals „Christina" waren von hohem Rang. Mit der Studio-Aufführung von Matthias Brauns „Haus unter der Sonne" leistete man in Bochum einen wichtigen Beitrag zur zeitgenössischen deutschen Dramatik. So zeigten sich in Bochum die Früchte einer kontinuierlichen Arbeit, die Hans Schalla trotz gelegentlicher Rückschläge durchgeführt hat.

Höchst respektable Leistungen wurden auch in Essen dank der Initiative von Heinz Dietrich Kenter erzielt. Er sucht seine Erfolge nicht auf der breiten Literaturstraße, sondern macht es sich mit seiner Vorliebe für Abseitiges recht schwer. Eine der vorzüglichsten Inszenierungen im ganzen Westen war die europäische Erstaufführung von „Sam Egos Haus", eines lockeren Szenenbündels von William Saroyan, das Kenter mit der atmosphärischen Dichte erfüllte, die allein das Stück zum Leben erweckt. Die Wiederbelebung einer vergessenen Chortragödie von Euripides „Der Mütter Bittgang" gelang zwar nicht, doch fand man dafür in Grillparzers „König Ottokar" einen höchst „aktuellen" Stoff.

Köln, durch seine unglücklichen Raumverhältnisse immer noch weitgehend auf das Kammerspiel zurückgeworfen, ließ am Schluß der Spielzeit mit der Erstaufführung von Brechts „Calileo Galilei" erkennen, welch größere Rolle dieses Theater einmal spielen wird, wenn das neue Haus fertig ist. Die anderen westdeutschen Bühnen entwickelten sich in ihren Grenzen, verändernde Impulse gingen kaum von ihnen aus, doch ist es beispielsweise erfreulich, wie entschlossen das kleine Theater in Rheydt die Wendung zum soliden, differenzierten Spiel vollzog, nachdem Fred Schroer jahrelang recht genialisches, aber auch sehr ungleichwertiges Theater gemacht hatte.

Erfolgreiche Ruhrfestspiele

„Bewegung" hat es auch bei den Ruhrfestspielen in Recklinghausen gegeben. Die vorjährigen Festspiele hatten ein schweres Defizit gebracht, so daß man sich in diesem Jahre mit einer einzigen Eigeninszenierung („Hamlet") begnügte und im übrigen geschlossene Gastspiele anderer Theater übernahm. Aber das festspielrettende Wunder geschah: das Publikum reagierte auf Spielplan und Namen, alle Vorstellungen waren ausverkauft, und die zehnten Ruhrfestspiele können im nächsten Jahre ohne Vorbelastung stattfinden. In der Struktur allerdings werden sie verändert. Recklinghausen soll zwar „Hauptgeschäft" bleiben, aber in den umliegenden Städten mit ausreichenden Theaterbauten werden „Filialen" errichtet. Die Inszenierung des „Hamlet" durch Karl Heinz Stroux war zwar charakteristisch für diesen Regisseur, doch erfüllte sie die Erwartungen keineswegs. Will Quadflieg spielte einen „expressionistischen" Hamlet mit vielen unnötigen Naturalismen. Wenn man den Hamlet schon nur als theatralische „Story" zeigen will, dann muß man auch die Konsequenz und Darstellungsschärfe entwickeln, wie sie uns nach dem Kriege durch englische Ensembles gezeigt wurde. Eine zweite Stroux-Inszenierung war „Das Bild des Menschen" von Peter Lotar, gespielt von einem Berliner Ensemble. Großen Eindruck machten die Gastspiele der Frankfurter Bühne mit Bert Brechts „Kaukasischem Kreidekreis" und des Wiener Burgtheaters mit „Kabale und Liebe". Die Burg entfaltete viel darstellerischen Glanz (Käthe Gold, Ewald Balser, Raoul Aslan, Judith Holzmeister, Hans Thimig), doch kam es unter Adolf Rotts Regie nicht zu einer stilistisch gebundenen Aufführung. Stil und Geschlossenheit hatte dafür um so mehr die Erstaufführung der Ballettfassung von Molières „Eingebildetem Kranken" durch die Wuppertaler Bühne und Dietrich Haugk als Regisseur. Es ist ein Jammer, daß die Musikalität und der Humor dieser Inszenierung zwar beim Publikum, nicht aber bei einem großen Teil der Kritik „ankamen". Ob die nächsten Ruhrfestspiele auch wieder im Zeichen des Regisseurs Karl Heinz Stroux stehen? Durch seine Bindung an Düsseldorf wird seine Arbeit so bekannt werden, daß er für Recklinghausen keine zusätzliche Sonderfarbe wird geben können.

Wie man sieht, es herrscht in jeder Hinsicht Dynamik im westdeutschen Theater. Der materielle Erfolg, der ihm durch die große Gunst des Publikums zuteil wird, hat nirgends Schläfrigkeit hervorgerufen. Das trägt mit bei zur Rechtfertigung des subventionierten Theaters, das in letzter Zeit so heftigen Angriffen ausgesetzt ist.

AWK.

Eucharistischer Kongreß eröffnet

Rio de Janeiro. — Der 36. Internationale Eucharistische Kongreß wurde in Anwesenheit des päpstlichen Kardinallegaten Aloisi Masella offiziell eröffnet. Hunderttausende von Katholiken aus aller Welt, unter ihnen auch eine deutsche Delegation, füllten den 250 000 Quadratmeter großen Kongreßplatz zu der ersten großen Glaubenskundgebung des Kongresses. Kardinal Masella verlas die päpstliche Bulle in Latein und Portugiesisch und rief die Welt in einer Ansprache dazu auf, an dem Wort Christi festzuhalten. Den Abschluß bildete eine nächtliche Prozession auf dem Meer. Von Niteroi, der Hauptstadt des Staates Rio de Janeiro, überquerte ein kleines Schiff, von hunderten hellbeleuchteten Fischerbooten begleitet, die Guanabara-Bucht und legte in Rio an. Kardinal Augusto Alvaro da Silva brachte vom Schiff das Allerheiligste an Land. Es wurde dann zum Altar auf dem Kongreßplatz geleitet, wo Kardinal Masella den Eucharistischen Segen erteilte. Vor dem Empfang des päpstlichen Legaten und der Eröffnung des Kongresses hatten Gottesdienste für die Kranken und die Strafgefangenen stattgefunden. Die Gefangenen kommunizierten in den Gefängnissen, und auf dem Kongreßplatz empfingen etwa 4000 Kranke, die zum Teil auf Tragbahren herangebracht worden waren, den Segen.

Das Alibi

Ein Neger war wegen Hühnerdiebstahls angeklagt. Er verteidigte sich selbst, um das Geld für den Anwalt zu sparen. Der Richter fragte den Neger: „Können Sie ein Alibi beibringen?"

„Ohne weiteres, Herr Richter."

„Wo ist der Zeuge?"

Der Freund des Negers wurde hereingerufen. Ehe der Richter etwas sagen konnte, rief der Angeklagte: „Rastus, wo war ich, als ich die Hühner klaute?"

Trinken

„Darf ich Ihnen eine Tasse Tee anbieten?"

„Danke, ich trinke keinen Tee."

„Vielleicht eine Tasse Kaffee?"

„Ich trinke keinen Kaffee!"

„Wie wärs mit einem Glas Whisky mit Sodawasser?"

„Ich trinke kein Sodawasser."

Anpassungsvermögen

„Welches Tier hat das beste Anpassungsvermögen?"

„Das Huhn, Herr Lehrer."

„Wieso?"

„Es legt die Eier immer so, daß sie in den Eierbecher passen."

Das geschah am 20. Juli

Tatsachenbericht von Jochen Willke und W. Schraps

(21. Fortsetzung)

Kinzl sagt: „Sie wissen, daß dies die einzig vernünftige Lösung ist. Wir haben es oft genug gemeldet, aber wir können doch nicht einfach Beck gehorchen, ohne zu wissen, was los ist. Was sollen wir tun?"

Kielmannsegg gibt ihm Aufklärung über die Vorfälle. So unterbleibt die Ausführung des Befehls, und die Kurlandfront treibt unaufhaltsam ihrem schrecklichen Schicksal entgegen.

Während das Wachregiment die befohlenen Gebäude und Straßen besetzt hält, befindet sich Major Remer bei Generalleutnant Paul von Haase. Als er das Zimmer des Stadtkommandanten verläßt, tritt Leutnant Siebert, sein Adjutant, auf ihn zu und meldet ihm die Mitteilung des Leutnants Hagen, innerhalb der nächsten Minuten zu Goebbels zu kommen.

Remer überlegt, dann dreht er sich um und geht zusammen mit Siebert und einem anderen Offizier seines Regiments in das Zimmer des Stadtkommandanten zurück. Siebert wiederholt Hagens Mitteilung in Gegenwart des Generals. Remer bittet Haase um Entscheidung. Die Antwort ist kurz: „Sie fahren nicht zu Goebbels." Ein Zug des Heeresstreifendienstes ist bereits unterwegs, um den Propagandaminister zu verhaften.

Siebert und der andere Leutnant gehen aus dem Zimmer. Remer bleibt zurück. Kurze Zeit später kommt auch er heraus. Er hat Haase vorgeschlagen, die bisher getroffenen Maßnahmen durch eigenen Augenschein zu überprüfen.

Über die dann folgenden Ereignisse gehen die Berichte auseinander. Remer jedenfalls weiß zunächst nicht, wie er sich verhalten soll. Er zögert. Schließlich steigt er in seinen Wagen und fährt in die Wohnung von Goebbels. Der Zeitpunkt seines Eintreffens läßt sich nicht genau bestimmen, da die darüber vorliegenden Aussagen von der Geschichtsforschung angezweifelt und als frisiert bezeichnet werden.

Remer postiert einen Stoßtrupp seines Regiments am Eingang zur Dienstwohnung des Ministers. Er gibt den Befehl, ihn notfalls herauszuhauen, falls sich etwas Verdächtiges zeigt. Dann eilt er in langen Sätzen die Treppe hinauf, geht grußlos durchs Vorzimmer und meldet sich bei Goebbels.

Der Propagandaminister eröffnet das Gespräch:

„Ich danke Ihnen, Herr Major, daß Sie gekommen sind."

Remer antwortet, er habe die Verbindung zu ihm aufgenommen, weil er in dem völlig undurchsichtigen Zustand Klarheit über die Lage haben müsse. „Auf den Führer soll ein Attentat verübt worden sein."

Goebbels: „Das stimmt."

Remer: „Der Führer soll tot sein."

Goebbels: „Der Führer lebt."

Remer: „Aber das Heer hat die Regierungsgewalt übernommen."

Goebbels: „Wie kommen Sie darauf? Der Führer übt nach wie vor die Regierung aus."

Remer: „Können Sie mir das beweisen, Herr Minister?"

Goebbels: „Ich habe vor wenigen Minuten mit dem Führer selbst gesprochen."

Remer: „Ich möchte den Führer ebenfalls sprechen."

Goebbels: „Aber selbstverständlich, Herr Major."

Goebbels läßt ein Gespräch mit dem Führerbunker in „Wolfsschanze" herstellen. Die Nachrichtenzentrale in der Bendlerstraße bringt die Verbindung in kurzer Zeit zustande. Goebbels spricht mit Hitler und schildert ihm das Gespräch mit Remer. Als Remer unruhig wird, bricht Goebbels die Unterhaltung ab und fragt Hitler, ob er den Hörer an Major Remer übergeben darf.

Remer, das Ohr dicht an der Muschel, macht militärische Meldung.

Hitler: „Hören Sie meine Stimme?"

Remer: „Jawohl, mein Führer."

Hitler: „Sind Sie überzeugt, daß ich es bin?"

Remer hat leichte Zweifel. Er zögert mit der Antwort. Aber Hitler spricht bereits weiter. Er erklärt, daß „eine kleine Clique von ehrlosen und treulosen Offizieren" einen Anschlag gegen ihn verübt hat. Dann gibt er ihm den Befehl, den Aufstand mit allen Mitteln niederzuschlagen. Er habe keinen anderen Vorgesetzten als ihn, Hitler selbst. Jeder Befehl, den er gibt, sei ein unmittelbarer Führerbefehl. Der Auftrag gelte bis zum Eintreffen des Reichsführer-SS Himmler.

Hitler fragt: „Haben Sie mich in allem verstanden?"

Remer: „Jawohl, mein Führer!"

Hitler nimmt noch einmal das Wort, um seinen Befehl zu bekräftigen: „Gut, handeln Sie."

Das Gespräch ist beendet. Goebbels ist zufrieden. Er geht mit Remer die Treppe hinunter und fordert ihn auf, einige Worte an die vor dem Eingang postierten Soldaten zu richten. Remer ist dazu nicht in der Lage. Goebbels übernimmt es für ihn. Er ist jetzt genau in seinem Element. Er braucht diese Ansprache für die Presseberichte, die er noch in der Nacht in seinem Ministerium schreiben lassen wird.

Die Stimme am Rundfunk hat die Bevölkerung aufgescheucht. In den Abendstunden des 20. Juli ist die Radiodurchsage vom Attentat auf Hitler der einzige Gesprächsstoff, wo immer Freunde oder Kollegen oder Nachbarn zusammenkommen. Aber noch weiß niemand, der nicht unmittelbar zu den Beteiligten gehört, daß ein seit langem geplanter Aufstand gegen den Diktator im Gange ist. Selbst in Berlin läuft das Geschehen ab, ohne daß die Öffentlichkeit Anteil daran nimmt. Man denkt sich, daß die an der Siegessäule aufgefahrenen Panzer wegen des Attentats alarmiert wurden, man ereifert sich auch, wer der Täter sein könnte und was dahinter stecken mag — aber niemand käme von sich aus auf den Gedanken, die Gelegenheit zu einer Auflehnung gegen die Partei wahrzunehmen.

(Fortsetzung folgt)

Viel

„Haben Sie dieses Jahr viel aus Ihrem Garten rausgeholt?"

„O ja, acht Jungs, drei Hunde und zwei Kühe."

KULTURNOTIZEN

Im Bergbau-Museum von Bochum werden bis zum 31. Juli in einer Sonderschau bergmännische Kunstwerke aus dem 15. bis 18. Jahrhundert gezeigt, und zwar Gemälde, Goldschmiedearbeiten und Porzellane aus führenden Museen Ost- und Westdeutschlands.

Seit Anfang dieser Woche versieht der 29jährige Chinese Philippus Sun aus der Provinz Schantung als Vikar seinen seelsorgerischen Dienst in der katholischen Bonifatius-Pfarrei in Herne. Der chinesische Geistliche wurde wegen seines Bekenntnisses 1950 aus China ausgewiesen.

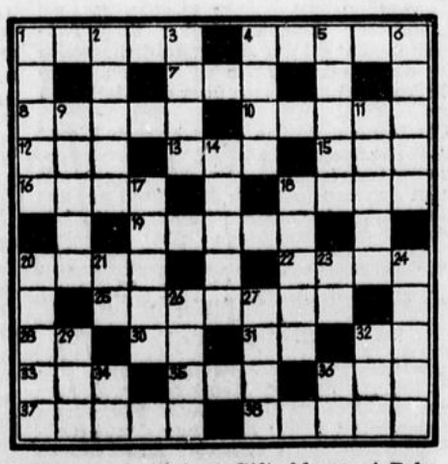
Generalmusikdirektor Hans Rosbaud, der Chefdirigent des Südwestfunk-Symphonieorchesters und musikalische Oberleiter der Züricher Oper, wird 60 Jahre alt.

Der Herzog von Edinburgh, der Gemahl der britischen Königin, eröffnete in Cambridge die erste Arbeitssitzung der von der Westeuropaunion einberufenen neuntägigen Konferenz von Rektoren und Prorektoren der Universitäten der in der W. E. U. und im Europarat zusammengeschlossenen westeuropäischen Länder.

Arno Breker in Bayreuth: Der Präsident der „Gesellschaft der Freunde von Bayreuth" hat der Gesellschaft eine Wagner-Büste gestiftet, die der Bildhauer Arno Breker 1939 aus kretensischem Marmor gehauen hat. Sie wird im Park vor dem Festspielhaus aufgestellt. Das Bild der Büste ziert seit Jahren Programmhefte und Werbeplakate der Bayreuther Festspiele.

Unter dem Titel „Konrad, sprach die Frau Mama . . ." bringt der Gerhard-Stalling-Verlag in Oldenburg einen Sammelband „Konrad Adenauer in der Karikatur" heraus. Er zeigt 300 Adenauer-Karikaturen aus deutschen und ausländischen Zeitungen. Das erste Exemplar soll dem Bundeskanzler bei einer Fernsehsendung überreicht werden.

UNSER RÄTSEL



Waagerecht: 1. Giftschlange, 4. Pelztier, 7. Gruß, 8. norddeutsche Stadt mit Sender, 10. Papstname, 12. Spaß, 13. luftförmiger Körper, 15. Nebenfluß des Neckars, 16, gewonnener Kampf, 18. Hinterlassenschaft, 19. Riese der griechischen Sage, 20. Radio-Sender, 22. Fährte, 25. Unternehmen, 28. Brettspiel, 30. französischer Artikel, 31. Zeichen für Zinn (lat. „stannum"), 32. Höchstwert im Kartenspiel, 33. Erfrischung, 35. Seite des Schiffes, 36. Bier, 37. Lufttrübung, 38. französischer Bildhauer.

Senkrecht: 1. Planet, 2. Schlaginstrument, 3. Stockwerk im Zuschauerraum, 4. höchster Gott der alten Griechen, 5. Nebenfluß der Oder, 6. Speer, 9. Abwesenheitsbeweis, 11. Nebengebäude, 14. größter Nebenfluß der Weser, 17. Gedichtform, 18. Mahlzeit, 20. Fischeier, 21. Verhältniswort, 23. Zeichen für Blei (lat. „plumbum"), 24. Grasfläche, 26. Dramenfigur Schillers, 27. Nebenfluß der Elbe, 29. kleine Insel, 32. orientalischer Männername, 34. Zeichen für Antimon (lat. „stibium"), 36. Abk. „im Ruhestand".

Auflösung des letzten Rätsels:

1. Debet, 2. Elend, 3. Rundschau, 4. Wachstum, 5. Eigentum, 6. Gletscherfloh, 7. Zierpuppe, 8. Uhrmacherei, 9. Rückgrat, 10. Vorrunde, 11. Eiszapfen, 12. Radierung, 13. Nachfrage, 14. Ultramikroskop, 15. Nachruf, 16. Faustball, 17. Tarragona, 18. Impressionismus, 19. Schulweisheit, 20. Teilnahme, 21. Mauersegler, 22. Innerlichkeit. — Der Weg zur Vernunft ist mit Dummheiten gepflastert.

Ueber 1000 Wettkämpfer in Duisburg

Junge Leichtathletik-Talente – Duisburg, Koblenz und Kiel wichtig für London

Düsseldorf. Nach dem bisherigen Verlauf der deutschen Leichtathletik-Saison muß man bei den Meisterschaften von West, Süd und Nord in Duisburg, Koblenz und Kiel mit einem weiteren Vordringen des hoffnungsvollen Nachwuchses rechnen. Der Ehrgeiz der jungen Talente wird umso größer sein, als am kommenden Wochenende die endgültigen Entscheidungen über die begehrten Plätze in den Mannschaften für den Londoner Doppel-Länderkampf mit Großbritannien fallen müssen.

Die zahlenmäßig größte Beteiligung finden die West-Titelkämpfe in Duisburg. Unter den 1020 Teilnehmern befinden sich zwar zur Hälfte Jugendliche, aber dennoch liegt das Duisburger Meldeergebnis noch klar vor Koblenz und Kiel. Besonders umkämpft werden die Mittelstrecken sein. Friedel Stracke (Barmen) gegen Hans Walter Friedrich (Menden) über 800 m und Werner Lueg (Barmen) gegen Rolf Lamers (Düsseldorf) über 1500 m sind die Höhepunkte. Dahinter aber wird es unerhört erbitterte Kämpfe geben. Im Hinblick auf London sind einige technische Übungen besonders interessant. Mit seinem Herforder 7,41 m-Sprung hat Heinz Oberbeck den unbeständigen Jugendmeister Manfred Molzberger vorläufig aus dem London-Team verdrängt. Molzberger kann das in Duisburg berichtigen. Die technischen Anlagen in Duisburg haben einen guten Ruf. So dürften die Kämpfe im Wedaustadion ein guter Maßstab sein. Bei den Junioren erwartet man für Duisburg vor allem von Germar (Sprint), Schottes (Hürden), Wegmann, Urbach (Kugelstoßen) und Püll (Hochsprung) gute Leistungen. Deutsche Meisterinnen werden bei den Frauen dominieren: Maria Sander, Charlotte Böhmer und Marianne Werner.

Von Fütterer bis Ziermann

Die Beteiligung an den Süddeutschen Meisterschaften ist in diesem Jahre wesentlich besser als im Vorjahre, obwohl Koblenz gewiß ungünstig liegt. Aus Bayern fehlen allerdings einige gute Athleten, wie der 400 m-Olympiavierte Karlfriedrich Haas und die Hürden-Talente Maier und Böck. Es gibt eine Reihe klarer Favoriten wie Heinz Fütterer in den Sprints, Walter Konrad über 5000 m, Bert Steines in den Hürdensprints und Julius Schneider im Stabhochsprung. Für London werden einige hart umkämpfte Übungen wichtige Hinweise bringen. Man denke nur an das Diskuswerfen mit dem Jahresbesten Bührle, den Münchnern Maier und Oweger und Exmeister Hipp oder das Speerwerfen mit Maier, Rieder und dem zuletzt schwächeren deutschen Meister Koschel. In Koblenz will auch der über 40jährige Hammerwurfrekordmann Karl Storch starten, und sich für seine Hersfelder Niederlage an Hugo Ziermann revanchieren.

Gefahr für Meister Bähr

In Kiel kommt es nicht zu der Kraftprobe zwischen dem jungen Bergedorfer Kühl (Bestzeit 48,4 Sek.) und Hürdenrekordmann Kurt Bonah, da der beständige Bremer nur über 200 m Hürden und 400 m Hürden startet. Der Hannoveraner Becker ist so der schärfste Gegner für das Bergedorfer 400 m-Talent. Hochsprungmeister Bähr zeigte zuletzt eine schwächere Form. Er braucht im Kampf gegen Hallenmeister Jens eine gute Leistung, um sich zum Länderkampf gegen Großbritannien endgültig zu qualifizieren. Von jungen Talenten verdienen neben Kühl vor allem noch Hallenmeister Krüger im Weitsprung und die Werferin Annekatrin Lafrenz Beachtung. Aus Berlin kommt lediglich ein kleines Aufgebot, aus dem 800 m-Meister Olaf Lawrenz herausragt. Der Berliner Student läuft 1500 m, wohl als Vorbereitung auf seinen Londoner Meilenstart.



HINTER DEN KULISSEN des „Großen Preises von Holland" für Motorräder spielte sich ein einzigartiger Vorgang ab: Ein Teil der Rennfahrer war mit den Gagen unzufrieden und erzwang durch einen Streik höhere Startgelder. Um einen Skandal zu vermeiden, erhöhte die Rennleitung die Entschädigungen. Unser Bild zeigt die „ausgestiegenen Fahrer" bei Verhandlungen mit der Rennleitung.

IM TELEGRAMMSTIL

Der Große Bergpreis Freiburg—Schauinsland und das internationale Avus-Rennen sind abgesagt worden.

100 Degenfechter aus 11 Nationen haben für das traditionelle Turnier um den „Jäger von Soest" am 30./31. Juli in Soest gemeldet, wo 24 Stunden vorher auch der Länderkampf Deutschland—Belgien stattfindet.

Eine Generalprobe für die Deutschen Jugendbestenkämpfe stellt die 43. Essener Jungruderer-Hügelregatta auf dem Baldeneysee am kommenden Wochenende dar. In den 33 Rennen starten insgesamt 130 Boote aus West-, Nord- und Süddeutschland.

Die Landesmeisterschaften im Judo werden am Sonntag in Essen ausgetragen. Insgesamt haben rund 150 Judosportler aus Nordrhein-Westfalen gemeldet.

Auf Earlsrath Rambler, mit dem sie kürzlich auch in Aachen startete, gewann die 19jährige Engländerin Dawn Palethorpe beim internationalen Reitturnier in London das Amazonenjagdspringen um den Herausforderungspokal der Königin Elisabeth.

Zum internationalen Säbel-Fechtturnier in Salzburg (23. Juli) entsendet der Deutsche Fechterbund den Doppelmeister Günter Stratmann (FSG Iserlohn) und Exmeister Egon Gehlen (DFC Düsseldorf), die Gegner aus Österreich, Italien, Frankreich und den USA antreffen.

Alfred Bertram schult am 23./24. Juli in der Jugendburg Oberwerries unter Assistenz von Bantz, Dickhut und Nieling die Nachwuchsturner von Niedersachsen, Rheinland und Westfalen.

Die Tschechoslowakei schlug Österreich im Schwimm-Länderkampf in Brünn mit 139:106 Punkten. Im Wasserball gab es dabei einen tschechischen 5:2-Erfolg.

Kajak-Elite auf dem Hengsteysee

Generalproben auf Großereignisse — Duell Scheuer gegen Krämer

Hagen. Generalproben auf Großereignisse beherrschen am Wochenende den Kanusport. Auf der Ammer bei München (Samstag) und und in Augsburg (Sonntag) gibt es die letzten Starts der deutschen Nationalmannschaft vor den Slalom-Weltmeisterschaften in Tacen /Jugoslawien (29.—31. Juli). Auf dem Hengsteysee bei Herdecke trifft sich zwei Wochen vor der „Deutschen" und erstmals in dieser Saison die deutsche Kajak-Elite bei der „Großen Westdeutschen Regatta". Höhepunkt verspricht das Zusammentreffen zwischen dem Olympiadritten Michel Scheuer (Duisburg) und der süddeutschen Hoffnung Günther Krämer (Mannheim) zu werden.

Michel Scheuer und Günther Krämer sind in dieser Saison im Einer-Kajak über 10 000 und 1000 m noch ungeschlagen. Herdecke soll nun die Frage nach dem stärksten deutschen Kajakfahrer beantworten. Für Scheuer spricht die enorme Spurtkraft. Die Ausgeglichenheit der Felder in der Lang- und Mittelstrecke eröffnen auch dem Düsseldorfer Briel, Schmidt (Duisburg) und Zweier-Weltmeister Meinrad Miltenberger als Favoriten auf der Sprintstreckte Chancen. Deutsche Meisterboote von 1954 treffen im Vierer-Kajak über 1000 m mit Rheintreue Düsseldorf (Briel), WSV Sandhofen (Krämer, Noller), den mehrfach Titelträgern aus Holzheim (Stoboy, Ackers) und der noch ungeschlagenen Duisburger Bertaseemannschaft mit Scheuer/Schmidt/Siewert/Kleine aufeinander. Bei den Frauen wird Gisela Amail (Karlsruhe) die Erfolgsserie der saarländischen Weltmeisterin Therese Zenz (Mettlach) kaum unterbrechen können, dagegen müßte sie mit Emmy Krombholz als Partnerin den Frauen-Zweier gewinnen.

Niederrhein gegen Westfalen

Amateurboxer in der Essener Dubois-Arena

Essen. Am Sonntag treffen die Boxamateure von Niederrhein und Westfalen in der Essener Dubois-Arena aufeinander. Im Mittelpunkt dieses Vergleiches steht die Begegnung im Halbschwergewicht zwischen dem Europameister Schöppner (Witten) und dem Niederrheinmeister Krenz (Essen). Insgesamt bringt das Programm ein Treffen der Meister. Namen wie Homberg, Schidan, Paffrath (sämtlich Düsseldorf) auf der Niederrhein-Seite und Johannpeter, Redemund, Horoba auf der Seite der Westfalen garantieren hochwertige Kämpfe. Die Begegnungen (vom Fliegengewicht bis Schwergewicht, Niederrhein zuerst genannt): Homberg (Düsseldorf) gegen Kruczik (Oeynhausen), Paffrath (Düsseldorf) — Harbecke (Bochum), Schidan (Düsseldorf) — Salewski (Herne), Wensker (Essen) gegen Horst Johannpeter (Hamm), Kahlert (Oberhausen) — Redemund (Dortmund), Koch (Bottrop) — Freiheit (Suderwich), Maddey (Düsseldorf) — Kienast (Witten), Bociek (Oberhausen) — Guder (Herford), Krenz (Essen-Karnap) — Schöppner (Witten), Minke (Essen) — Horoba (Dortmund).

Tour-Fahrer gedopt

Millau (Frankreich). Auf der elften Etappe der Tour de France von Marseille nach Avignon schied der Franzose Jean Mallejac wegen körperlichen Zusammenbruchs aus. Bei dem 27 Jahre alten Rennfahrer, der 1953 im Gesamtklassement der Tour den zweiten Platz belegte, zeigten sich Symptome, die auf den Genuß eines verbotenen Dopingmittels hindeuten. Die Rennleitung stellte fest, daß sich verschiedene Mannschaftsleiter und Pfleger nicht an die Bestimmung gehalten hätten, nach der gewisse Drogen nur auf ärztliche Verordnung gegeben werden dürfen.

Der Held der 13. Etappe, die am Mittwoch von Millau nach Albi führte, war der Holländer Daan de Groot. Mit über 20 Minuten Vorsprung erreichte er das Ziel. Der Franzose Rolland behielt das gelbe Trikot.

„Kalter Krieg" Ost-West

Politische Schwierigkeiten um eine gesamtdeutsche Olympia-Mannschaft

München. Der Optimismus, der das Internationale Olympische Komitee auf seinem 50. Kongreß vor vier Wochen in Paris bewog, die endgültige Aufnahme des Ostzonen-NOK von der Bildung einer gesamtdeutschen Mannschaft abhängig zu machen, hat sich bisher noch nicht als gerechtfertigt erwiesen. Wenn man den zögernd angelaufenen Schriftverkehr verfolgt, gewinnt man nicht den Eindruck, daß ein bergeversetzender Wille und die in Paris dem IOC-Präsidenten Avery Brundage von beiden Seiten versicherte größtmögliche Bereitschaft zur Zusammenarbeit die Sportler aus West und Ost sowohl in Cortina d'Ampezzo als auch in Melbourne in einer gesamtdeutschen Mannschaft an den Start bringen wird.

Das erste Gespräch zwischen den Präsidenten der beiden NOK, Dr. Karl Ritter von Halt und Heinz Schöbel, fiel ins Wasser. Der Delegierte der Ostzone hielt diese ihm angebotene Fühlungnahme „unter vier Augen" nicht für so dringend, daß sich die Reise nach Garmisch-Partenkirchen gelohnt hätte. Heinz Schöbel sagte ab, obwohl er noch am 14. Juli auf einer Ostberliner Pressekonferenz keineswegs geschäftliche Überbeanspruchung durchblicken ließ, als er erklärte: „Noch ist es Zeit, noch liegen selbst der kommende Sonnabend und Sonntag als Termin der vorgeschlagenen Beratungen beider Nationaler Olympischer Komitees im Bereich des Möglichen."

Kam diese Absage daraufhin aus eigener Überlegung? Noch in Paris hatte Heinz Schöbel zu verstehen gegeben, daß auch er eine vorweggenommene Fühlungnahme der beiden Präsidenten für richtig halte, um die für alle weiteren Verhandlungen so wichtige Atmosphäre zu schaffen. Er bot sich sogar an, wegen des Gesundheitszustandes Ritter von Halts nach München oder Garmisch-Partenkirchen zu kommen. Wahrscheinlich aber fand der Leipziger Verlagsleiter, als es darauf ankam, eine private Intiative zu entfalten, im eigenen Lande ebensowenig eine Rückendeckung wie seine Vorgänger.

Die Hintergründe der Absage, die mit geschäftlicher Inanspruchnahme ausweichend begründet wurde, lassen klar erkennen, daß offensichtlich nach politischem Vorbild der „kalte Krieg" um die gesamtdeutsche Olympiamannschaft begonnen hat. Die Leidtragenden wären wiederum die Aktiven, Olympiahoffnungen wie Christa Stubnik-Seliger, Gisela Köhler oder Siegfried Herrmann, die bei einem Scheitern der Verhandlungen erneut ausgeschlossen blieben vom Kampf um den olympischen Lorbeer.

Gute Stimmung im Turnierlager

Der deutsche Reitsport und die Olympischen Spiele 1956

Hamburg. Mit den großen Turnieren in Aachen und Hamburg erlebte der deutsche Turniersport die Höhepunkte seiner Freiluftsaison 1955. Hier krönte Weltmeister Hans-Günther Winkler seine Laufbahn mit der erfolgreichen Verteidigung der Springreiter-Weltmeisterschaft in Aachen und dem erstmaligen Gewinn des Deutschen Springderbys. Als zwölfter Fehlerfreier von 990 Startern seit 1920 wurde er in das „Goldene Buch" des Springderbys eingetragen.

Neben diesen Einzelerfolgen Winklers kann der deutsche Turniersport auch stolz auf die übrige sportliche Ausbeute auf diesen beiden Turnieren sein. Um bei den Springreitern zu bleiben: In Aachen holte sich die deutsche Equipe mit Alfons Lütke-Westhues, H. G. Winkler, W. Schmidt und F. Thiedemann den „Preis der Nationen" mit dem sensationellen Ergebnis von null Fehlern gegen schwerste Konkurrenz von sieben Nationen, von denen sich die favorisierten Italiener und der Sieger der beiden letzten Jahre, Spanien, mit je 12 Fehlern den zweiten Platz teilten. Darüberhinaus gewann F. Thiedemann auf Meteor den „Großen Preis von Aachen" im dritten Stechen. Auch in Hamburg standen Olympiasieger J. d'Oriola (Frankreich) und Exweltmeister F. Goyoaga (Spanien) gegen die deutschen Reiter auf verlorenem Posten.

Im Hinblick auf die Olympischen Spiele 1956, deren Reiterwettkämpfe vom 10. bis zum 17. Juni im Stockholmer Olympiastadion ausgetragen werden, brachte Aachen und Hamburg die Erkenntnis, daß Deutschland selbst dann wieder über eine schlagkräftige Springreitermannschaft verfügt, wenn berücksichtigt wird, daß Weltmeister Winkler wegen seiner vorübergehenden Tätigkeit als Reitlehrer kurz nach dem Krieg als „olympischer Amateur" nicht qualifiziert ist.

Klimke ein Talent in der Dressur

Eine ähnliche geschlossene Mannschaft wie bei den Springreitern besteht in der Dressur noch nicht. Schon 1952 setzte der verstorbene Oberlandstallmeister a. D. Dr. h. c. Gustav Rau den Springreiter Fritz Thiedemann als „Lückenbüßer" in der Dressurmannschaft auf Chronist („Fritz, rede nicht, Du kannst das!"). Welches Gesicht die Mannschaft in Stockholm tragen wird, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Eines steht aber fest: Einer der drei Reiter wird der 19 Jahre alte Jurastudent Reiner Klimke aus Münster sein. Dieser junge Reiter hat nicht nur Aachen und Hamburg gewonnen, sondern auch in Thun vor einem internationalen Richterkollegium mit Scipio und Aar überzeugt.

SOZIALPOLITISCHE SPRECHSTUNDE

Vor einem Jahr nichts zu machen

Betriebsratswahl gewissen gültigen Gesetzen unterworfen

Die Wahl zum Betriebsrat ist bestimmten Gesetzen unterworfen. Diese Ordnung kann man nicht umstoßen, soll das Ergebnis nicht für die Katz sein. Angefangen vom Wahlvorstand über die Wahl bis zum ersten Zusammentritt dieser Interessenvertretung wird jeder Schritt wohlbedacht getan werden müssen. Fehler, die hier entstehen, können für die gefaßten Entschlüsse eine Gefahr bilden. Und schon mancher Betriebsrat, der sein Urteil auf dem Arbeitsgericht durchzusetzen versuchte, war am Ende bitter enttäuscht.

Ein großer Fehler, der leider immer wieder gemacht wird, ist die Mißachtung der Dauer der Betriebszugehörigkeit. Grundsätzlich dürfen nur solche Mitarbeiter des Betriebes in die Betriebsratswahl kommen, die mindestens ein Jahr dem Unternehmen als Arbeitnehmer angehören. Ausnahmen sind nach der allgemeinen Rechtsauffassung unmöglich, ja sogar wider das Gesetz. Aber das Schlimme an der Geschichte: Alle Beschlüsse, die ein solcher Betriebsrat faßt, sei es bei der Einstellung oder beim Ausscheiden, braucht der Arbeitgeber nicht zu respektieren.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 20. Juli 1955

Industrie-Aktien	
AEG 303½ b	Rhein. Röhren 188 b G
Altenessen 166½ b	Rheinpreußen 180 b
Bad. Anilin 288 b Br	Rheinstahl 293 b
Balcke 230 b	Rhein.-Westf. Eisen 227 b
BMW 196 b	RWE 224½ b
Bergb. Neue Hoffn. 155 b	Ruhrstahl —
Bergw. Königsborn-Werne 159 b	Salzdetfurth 323½ b
Beton & Monier — G	Siemens Stämme 298 b
Boswau & Knauer 195 G	Stahlw. Südwestfalen 178 b G
Buderus 244 b G	Ver. Dt. Nickel 233½ b
Burbach Kali 230 b	Wasserw. Gelsenk. 245 b G rep
Cassella 350 b G	Wintershall 325 b
Daimler 368 b ex Div	Zellwald 181 b G
Demag 273 b	**Bank-Aktien**
Dt. Conti Gas 318 b	Commerzbank Reste 22 b G
Dt. Edelstahl 222½ b	Bankverein Westd. Ausg. 1952 225 b G
Dt. Erdöl 198 b	Bankverein Westd. Ausg. 1953
Dortm.-Hörde 153½ b	Deutsche Bank Reste 29½ b G
Dortm. Act.-Brauerei 305 b G	Rhein.-Westf. Bank 244 L/2 G
Dortm. Ritter-Brauerei 357 b G	Dresdner Bank Reste 29 b G
Dortm. Union 290 b G	Rhein-Ruhr Bank 265 b G
Dynamit Nobel —	**Freiverkehr**
Essener Steink. 157 G	Chemie-Faser Inh. 151-155½
Farben Bayer 280½ b	Nordd. Lloyd 59-61
IG Farb. Liqui 53¾ b	Phrix-Inh. 82-86
Felten & Guilleaume 245 b	Rhein. Kunsts. 143-147
Gelsenberg 163 b	Schulth. Stämme 208½ Br
Goldschmidt —	**Nachfolger-Aktien**
Gußstahl Witten 252 b	Aug. Thyssen Hütte 192
GHH Aktienv. 260 G	Gußstahl Bochum 159 b G
Hamborner Bergbau 148½ b G	Hüttenwerk Phoenix —
Harpener Berg 137½ b	Hüttenw. Siegerl. 193 b
Heinr. Bergb. 137 b	Hüttenw. Oberhaus. 159
Hochtief 212 G	Niederrhein. Hütte 220
Höchster Farben 236 b	
Hoesch 169 b	
Karstadt 296 b	
Kaufhof —	
Klöckner-Humboldt-Deutz 254 b	
Klöckner-Werke 168¼ b	
Mannesmann 193 b	

Tendenz: mit wenigen Ausnahmen gut behauptet

DM-West — DM-Ost

Frankfurt/Main. Die Wechselstuben kaufen 107,50 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 21,34 DM-West.

Meldepflichten

Meldeverpflichtungen kommen Bundesgenossen oft nicht sorgfältig nach. Dieses Vergessen — nicht einmal böswillig gemeint, sondern in der menschlichen Schwäche begründet — hat schon viel Schaden verursacht. Ob nun die Meldepflicht den Arbeitslosen betrifft, oder ob sie das Kranksein der Kasse anzeigt, sie ist in allen Fällen strikt einzuhalten. Wer von diesem Weg abweicht, kann bis zum Stichtag nach rückwärts nicht aufrechnen.

Ein weitverbreiteter Irrtum haftet dem Krankenschein an. Oft wird geglaubt, sein Besitz käme der Krankmeldung gleich. Auch der Bescheid an das Arbeitsamt entbindet nicht von der Meldepflicht an die Kasse. Sie will als erste von der Arbeitsunfähigkeit informiert sein. Sie zahlt das Krankengeld aus. Pannen lassen sich vermeiden, wenn dieser Grundsatz befolgt wird. Geht es doch immer bei Verdienstausfall um den finanziellen Ersatz. Verspätete Meldungen ziehen Verluste nach sich. Sie sind doppelt spürbar, je größer die Lücke zwischen der Arbeitsunfähigkeitsmeldung und der amtlichen Meldung wird. -n.

Entlastung für alle Körperbehinderten

Vor dem Steuergesetz zwischen Privat und Beruf kein Unterschied

Finanzämter haben Körperbehinderte, die einen Kraftwagen fahren, in der Versteuerung öfter recht unterschiedlich behandelt. Dabei wurde ein großer Unterschied zwischen privat und beruflich gemacht. D. h., wer seinen Wagen für den Beruf brauchte, zahlte weniger, als wenn das Fahrzeug nur privaten Fahrten diente. Diese unterschiedlichen Entscheidungen haben oft zu unliebsamen Härten geführt, so daß das Finanzgericht Rheinland-Pfalz um Recht angerufen wurde. Das Urteil ist übrigens rechtskräftig.

Kraftfahrzeugsteuervergünstigung steht grundsätzlich allen Körperbehinderten zu, urteilte die Behörde. Dabei spiele es keine Rolle, ob der Antragsteller berufsunfähig sei oder nicht. Jeder nichterwerbstätige Körperbehinderte hat dasselbe Recht auf bequeme Fortbewegung wie ein berufstätiger Schwerbeschädigter. Um keine Zweifel aufkommen zu lassen, Steuererleichterungen und ihr Fortfall werden vom Finanzamt nur auf Antrag gewährt. Man muß sich also schon rühren.

Urlaubszeit wird bestimmt

Nach einem Urteil des Landesarbeitsgerichts Düsseldorf bestimmt der Arbeitgeber, wann der Arbeitnehmer den ihm zustehenden Urlaub zu nehmen hat. Selbstverständlich sind dabei die persönlichen Wünsche des Arbeitnehmers mit den betrieblichen Belangen abzuwägen. Nimmt der Arbeitnehmer gegen den Willen des Arbeitgebers eigenmächtig Urlaub, so ist seine fristlose Entlassung wegen beharrlicher Arbeitsverweigerung zulässig.

Für ein besseres Vertrauensverhältnis zwischen Wirtschaft und Schiffahrt setzte sich Direktor Ernst Path vom Norddeutschen Lloyd Bremen auf einer Tagung der Ausschüsse für Außenhandel und Export des Vereins deutscher Maschinenbau-Anstalten am Freitag in Konstanz ein.

Sorgen um Hausfrauen-Versorgung

Gegner der Versicherungsart mehren sich — Proteste der Hausfrauen

Die Erfahrung aus beiden Weltkriegen hat gelehrt, daß das sorgsam gesparte Geld überwiegend ein Opfer der Währungsreformen geworden ist. Die Renten aus dieser Zeit — von heute erst gar nicht erwähnt — reichen kaum zum notdürftigen Leben. Deshalb haben viele Hausfrauen die Möglichkeit der freiwilligen Versicherung ausgenutzt. Entweder knüpften sie da an ihre alte Berufstätigkeit vor der Ehe an oder sie machten von dem Recht der freiwilligen Versicherung bis zum vollendeten 40. Lebensjahre Gebrauch.

Nach dem noch heute geltenden Recht ist diese Gangart immer noch möglich, obwohl der Gesetzgeber diese „Vergünstigung" aufheben will. Die Vorschläge zur Sozialreform kennen diese freiwillige Versicherung der einkommenslosen Hausfrauen nicht. Inzwischen sind Stimmen laut geworden, die diese Ansichten unterstützen. Die Hausfrauen selbst würden den Fortfall dieser für sie wichtigen Altersversorgung auf freiwilliger Basis als ein großes Unrecht empfinden.

Neue Vorschläge zur Sozialreform

Hier Gutachten für eine grundsätzliche Neuordnung

Auf Anregung des Bundeskanzlers haben vier namhafte Sozialwissenschaftler ein umfangreiches Gutachten zur Neuordnung der sozialen Leistungen des Staates erstattet. Die Gutachter schlagen unter anderem vor, den Staat von einer Reihe von Zuschüssen zur sozialen Hilfe zu entlasten und ihn statt dessen an wenigen Stellen überschaubar zu beteiligen. So soll er einen vertrauensärztlichen Dienst einrichten und finanzieren sowie eine Rehabilitationshilfskasse und eine Ausgleichskasse für besonders Hilfsbedürftige (Witwenhaushalte, Ausbildungsbeihilfen, langfristige Arbeitslose, Altersfürsorge) übernehmen. Diese Staatskassen sollen lediglich die Funktion des obersten Ausgleiches haben. Die Verantwortung soll bei den Gemeinden liegen. In die Ausgleichskasse würden die bisher vom Bund gezahlten Beträge für Arbeitslosenfürsorge sowie der Anteil an den Aufwendungen für Kriegerwitwen und -waisen fließen. Diese Summe wird mit jährlich zwei Milliarden Mark veranschlagt.

Für die Krankenkassen wird vorgeschlagen, sie von den Bagatellfällen zu entlasten. Auch die weit überwiegende Mehrheit der Pflichtversicherten sei heute in der Lage, Ausgaben etwa in Höhe von 10 bis 15 Mark monatlich für Arzneien selbst zu tragen. Die Beiträge sollen auch in allen gesetzlichen Krankenkassen nur von den Versicherten getragen werden, die die Selbstverwaltung der Kassen übernehmen sollen. Die gesetzlichen Krankenkassen sollen künftig ihren Mitgliedern verschiedene Tarife anbieten, aus denen die Höhe der Beiträge und die dafür gewährten Leistungen ersichtlich sind und aus denen der Versicherte auswählen kann. In dem Gutachten an den Bundeskanzler wird schließlich betont, daß die vorgeschlagene Neuordnung später in einem einheitlichen Gesetzeswerk, einer Art „Code social" Gestalt annehmen müsse. Ehe aber dafür Vorschläge und Gedanken entwickelt werden könnten, müßten die Voraussetzungen und Möglichkeiten der Neuordnung der sozialen Leistungen geprüft werden. Die Reform könne nur Erfolg haben, wenn sie langfristig und umfassend geplant und verwirklicht werde.

Dürfen Arbeitspapiere zurückbehalten werden?

Bei Beendigung eines Arbeitsverhältnisses dürfen nach herrschender Ansicht die Arbeitspapiere auf keinen Fall durch den Arbeitgeber zurückbehalten werden. Dies gilt auch, wenn der Arbeitgeber noch Forderungen gegen den ausgeschiedenen Arbeitnehmer hat. Gesetzlich ist dies ausdrücklich festgelegt hinsichtlich der Versicherungspapiere. Für die übrigen Papiere besteht zwar eine solche gesetzliche Schutzbestimmung nicht, doch wird auch hier von der Rechtsprechung ebenfalls ein Zurückbehaltungsrecht verneint.

Zusatzurlaub für Schwerbeschädigte

Nach dem Schwerbeschädigtengesetz steht Schwerbeschädigten bundeseinheitlich neben dem Grundurlaub noch ein bezahlter gesetzlicher Zusatzurlaub von 6 Arbeitstagen zu. Grundsätzlich ist dieser Zusatzurlaub zusätzlich zu demjenigen Urlaub zu gewähren, der dem Arbeitnehmer ohne Rücksicht auf seine Schwerbeschädigteneigenschaft zusteht. Der Zusatzurlaub ist gesondert für sich zu betrachten und ist stets dem Grundurlaub hinzuzurechnen. Eine tarifliche Beschränkung des Zusatzurlaubs ist unzulässig. Eine Begrenzung des Gesamturlaubs auf eine Höchstdauer ist daher nichtig.

Höhere Kosten durch Frühinvalidität

Die gesetzliche Altersgrenze, mit der die Sozialversicherung in der Bundesrepublik ohne besondere Gründe Renten zu zahlen beginnt, liegt gegenwärtig bei 65 Jahren. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre sind jedoch von 100 neuen Rentenempfängern bei den Männern 58 und bei den Frauen 83 jünger als 65 Jahre. Daß heißt, daß die Zahl der vorzeitig Invaliden größer ist als die jener Rentenempfänger, die bis zum Eintritt ins Rentenalter arbeitsfähig sind. Dies wirkt sich auf die Höhe der öffentlichen Sozialleistungen derart aus, daß allein durch Frühinvalidität jährlich 1 Milliarde DM mehr aufzubringen sind als beispielsweise 1938. Hierbei spielt es auch eine Rolle, daß seit 1949 Renten bereits bei einer Erwerbsminderung um 50 Prozent gegenüber früher 66⅔ Prozent gezahlt werden.

„Heimat und Schule" wichtiges Problem

Nicht am „grünen Tisch" zu lösen – Nachklang des Westfalentages

Kreis Olpe. Auf dem diesjährigen Westfalentag in Siegen wurde in den Arbeitsgemeinschaften eine Reihe aktueller Probleme behandelt, die für unsere Heimat von größter Wichtigkeit sind. Das Thema „Heimat und Schule" konnte jedoch erst später eine besondere Erörterung finden. Mitte der vergangenen Woche waren hierzu die berufenen Experten in der Bismarckhalle in Weidenau zusammengekommen. Das Hauptreferat hielt der Leiter der Volksschulabteilung im Kultusministerium NRW, Ministerialdirigent Bergmann-Düsseldorf, der die Grüße des Kultusministers, der Regierungsdirektoren Müller und Baumann und des Dezernenten für Volksschulen der Regierung Arnsberg, Raek, übermittelte.

Das Ministerium lehne bewußt eine Schul- und Bildungspolitik vom grünen Tisch her ab. Es nehme Anteil am Schulalltag, denn die Schule sei kein Verwaltungsbetrieb, sondern ein feiner Organismus, ein gleistiges Wurzelgefüge, das nur gedeihe, wenn die Linie des Vertrauens alle Beteiligten umfasse. Die Rationalisierung und die Technik haben die Substanz der Heimat bedroht und den Menschen in die Vermassung gestoßen. Die Familie sei die Zelle der Heimat. Heimat sei deshalb nicht Romantik, nicht Zutat des Lebens, sondern ein Bestandteil der Existenz. Der „Entheimatung" müssen Dämme entgegengesetzt werden. Dabei sei es notwendig, die Heimat von innen und außen, von der Seele und von der Sache zu betrachten. Heimat sei die Summe und der Inbegriff aller herzlichen Beziehungen. Wer dem Menschen die Heimat und ein menschenwürdiges Dasein abspreche, verstoße gegen ein Gottesgesetz. Viele Probleme der Gegenwart könnten aus der Kraft der Heimat — Glaube und Liebe — gelöst werden. Wer die irdische Heimat verloren habe, müsse die innere bei Gott finden. Wo Gemeinschaft fehle und Selbstsucht herrsche, sei keine Heimat; wer Liebe gebe, baue eine neue Heimat. Eine Aufgabe der Schule sei es, junge Menschen zu bilden, in denen die Kräfte der Heimat wirksam werden.

Ein Gebot der Stunde sei es, im Kinde den Menschen zu retten. Die Schule sei heute weit mehr als früher in die Mitte des kindlichen Lebenskreises gerückt. Volksschulbildung lebe in der Heimat und wurzele in der Muttersprache. Die Schule sei ein Teil der kindlichen Heimat, sie müsse Stätte sozialer Hingabe sein und die heranwachsenden Kinder davor bewahren, in der Massenhaftigkeit zu versinken. Der Lehrer erfülle seinen Auftrag, wenn seine Schule Pflanzstätte der Gemeinschaft, Stätte der Menschen- und Heimatbildung sei. Das Heimatprinzip sei auch Grundprinzip der Oberstufe. Im 1. und 2. Schuljahr durchdringe es das Kind in Form eines heimatkundlichen Gesamtunterrichts, im 3. und 4. Schuljahr öffne es den Zugang zu den nahen Dingen der Heimat und in der Oberstufe erschließe es das Vaterland und richte den Blick auf die weite Welt. Heimat und Welt seien kein Gegensatz, sondern fruchtbare Polarität. **Die Schule müsse sich bemühen, im Leben, in der Heimat und im Volke den rechten Platz zu finden.** Ihr höchster Auftrag sei „das Volk in Gott zu beheimaten; denn damit sei auch die irdische Heimat auf ewigen Grund gebaut".

Landeshauptmann i. R. Dr. Salzmann sprach den Dank im Namen der Gäste aus. Schulrat Rinke schloß die Veranstaltung und sah das Ziel der Schule in der Bildung der werterfüllten Persönlichkeit.

Ländliche Siedlung zur Existenzsicherung

Eingliederung des heimatvertriebenen Landvolkes in die Landwirtschaft

Kreis Olpe. Die ländliche Siedlung mit dem Ziel der Errichtung neuer Bauernstellen war in früheren Zeiten im wesentlichen eine Angelegenheit der örtlichen Reichsprovinzen. In Westdeutschland spielte sie, abgesehen von den norddeutschen Moor- und Heidegebieten, keine nennenswerte Rolle. Als jedoch nach 1945 Hunderttausende von Bauern, Landhandwerkern, Landarbeitern und sonstige mit der Landwirtschaft verbundene Menschen westwärts flüchteten, änderte sich die Situation. Vernehmlich und unüberhörbar ertönte in Nordrhein-Westfalen vielfach der Ruf nach neuer landwirtschaftlicher Existenz, möglichst auf eigener Scholle. Auch aus der einheimischen Landwirtschaft verstärkten sich die Forderungen nach Siedlungsmöglichkeiten für nachgeborene Bauernsöhne, für verdrängte Eigentümer und Pächter.

Das Problem der Landverluste verschärfte sich zusehends. Eine bäuerliche Existenz nach der anderen fiel und fällt auch weiterhin dem Landanspruch zum Opfer, den Industrie, Bergbau, Städtebau, Verkehr usw. erheben. So mußte auch im dichtbesiedelten Nordrhein-Westfalen versucht werden, die Siedlung zu beleben, ihr neue Formen zu geben, Land zu beschaffen, Existenzmöglichkeiten zu erstellen oder zu sichern.

Das Gesetz über die Bodenreform und Siedlung — leider behaftet mit Mängeln, die sich aus den Vorbehalten der Besatzung ergaben — wurde erlassen, das Flüchtlingssiedlungsgesetz des Bundes in die Tat umgesetzt und die Landarbeitersiedlung besonders gefördert. Es stellte sich bald heraus, daß nicht allen Bewerbern geholfen werden konnte. Nur ein kleiner Teil konnte und kann mit einer vollbäuerlichen Stelle versehen werden, weil der Landvorrat nicht ausreicht. So wurde das Schwergewicht auf die Nebenerwerbssiedlung verlagert. Dem heimatvertriebenen Landvolk — aus dem eigenen Beruf verdrängt — verblieb im allgemeinen nur Hilfsarbeit in anderen Berufen. Durch Zuweisung von kleinen Siedlerstellen mit etwas Land zur Viehhaltung in der Nähe der Arbeitsplätze soll den Heimatvertriebenen eine zusätzliche Existenzsicherung durch Wohnung und Nebenerwerb auf der Stelle (daher Nebenerwerbssiedlung) geboten werden. Vor allem soll aber dadurch auch das heimatvertriebene Landvolk der Scholle verbunden bleiben.

Zehn Jahre nach dem Zusammenbruch ist ein kurzer Ueberblick über die Entwicklung auf diesem Gebiet aufschlußreich, wobei beachtet werden muß, daß die unter den schwierigen Verhältnissen in Nordrhein-Westfalen oft sehr mühselige Siedlungs- und Eingliederungstätigkeit erst gegen Ende 1949 beginnen konnte. Es wird unterschieden zwischen der Siedlung einerseits und der Eingliederung von Vertriebenen und Flüchtlingen in die Landwirtschaft durch Uebernahme bestehender landwirtschaftlicher Betriebe im Wege des Kaufes oder der Pachtung andererseits.

Die Statistik der Neubesiedlung in NRW weist folgende Zahlen auf: Landbeschaffung aus privatem, der Bodenreform unterliegendem Grundbesitz 15 179 ha; Landbereitstellung des Landes NW (Domänen und Rodungsflächen) 4 260 ha; Landbereitstellung aus sonstigem öffentlichen Besitz 1 012 ha; von Siedlungsgesellschaften freihändig oder durch Ausübung des Vorkaufsrechts erworben 7 782 ha; von Siedlern selbst eingebracht oder von Kulturämtern vermittelt 2 249 ha. Von der Gesamtfläche von 31 184 ha wurden bis zum 31. März 1955 20 488 ha aufgesiedelt, während die Restfläche sich noch in der Bearbeitung befindet. Es wurden geschaffen: 8 775 Bauernstellen, 132 Intensivstellen, 2 118 Nebenerwerbsstellen und 4 638 Landarbeiterstellen.

1 877 Kleinbetriebe wurden mit Landzulagen (Anliegersiedlung) bedacht. Dabei konnten 2 920 Vertriebene und Flüchtlinge angesetzt werden: 402 auf Vollbauernstellen, 1 583 auf Nebenerwerbsstellen und 945 auf Landarbeiterstellen. Der Anteil an den Bauernstellen liegt unter 50 v. H., weil in der Gesamtzahl 232 ehemalige Hofpächter enthalten sind, die zwangsläufig auf den Restbetrieben angesetzt werden mußten.

Eisklotz fiel plötzlich vom Himmel

Etwa 15 Pfund schwer, aus hühnereigroßen Hagelkörnern zusammengesetzt

Herdorf. Die Siegener Zeitung berichtete am 15. Juli folgendes: Passanten hörten auf der Straße zwischen Struthütten und Dermbach bei klarem Himmel ein starkes Sausen wie beim Fallen einer Bombe. Unfern von Häusern der „Guldenhardt" stürzte ein Gegenstand in die Wiesen und wurde durch einen Anwohner aus dem etwa 30 cm tiefen Einschlagsloch herausgezogen. Es handelte sich um einen Eisklotz von etwa 14 bis 15 Pfund Gewicht und einem Aussehen, als sei der Klotz aus hühnereistarken Hagelkörnern zusammengesetzt. Da ein östlich stehendes Gewitter zu weit entfernt war, um als Ursache dieses Klotzes zu gelten, nimmt man an, daß es sich um Weltalleis handelt, wie es öfter in die Erdatmosphäre dringt, dort aber normalerweise schmilzt, ehe es den Erdboden erreicht. Der Vorfall wird einem wissenschaftlichen Institut gemeldet. Zuverlässige Zeugen sind u. a. der Herdorfer Arzt Dr. med. Lener und der auf der Friedrichshütte beschäftigte Chemiker Richards (Dermbach).

Betrunkener Kradfahrer gejagt

Letmathe. Gegen 1.15 Uhr wurde auf der Hagener Straße vor einer Wirtschaft ein randalierender Mann von einer Polizeistreife angetroffen und zur Ruhe ermahnt. Der Angetrunkene schob daraufhin, unsicher schwankend, sein Motorrad bis zum Fußgängerüberweg Friedrichstraße. Hier setzte er sich auf sein Krad und fuhr mit hoher Geschwindigkeit und ohne Beleuchtung im Zick-Zack-Kurs Richtung Bahnhofstraße davon. Er wurde von der Polizei mit dem Dienstwagen verfolgt und in der Helmkestraße gestellt. Blutprobe wurde entnommen und Anzeige erstattet!

Beträgerin fuhr im Pkw vor

Iserlohn. Vor einigen Tagen erschien bei einer Anwohnerin des Schnadeweges eine Frau, die Bestellungen für Regenschirmreparaturen annahm. Sie erhielt einen Damenknirps, den sie noch am gleichen Tage wiederbringen wollte. Sie wurde jedoch nicht wiedergesehen. Beschreibung der Unbekannten: etwa 17 bis 22 Jahre, 1,65 m groß, schlank, brünett, seitlich gescheiteltes Haar. Sie trug einen stark verschlissenen Popelinemantel in bleu und war mit einem Pkw vorgefahren.

Jugendsport

am Sonntag, dem 24. Juli

Kreis Olpe. Am Sonntag um 14 Uhr beginnen die diesjährigen Wettkämpfe zum DFB.-Jugendtag für den Kreis Olpe auf dem Olper Kreuzberg. Nicht nur die Funktionäre sollen an diesem Tage ihren Mann stellen, sondern auch die Sportvereine sollten allen Ehrgeiz dafür einsetzen, daß ihre Fußballjugend und Schüler vollzählig mitmachen. Neben dem Dreikampf finden Staffelläufe und auch Tennisspiele statt. Im Werbespiel trifft der Kreisschülermeister SSV Elspe auf die 1. Schülerelf der SpV Olpe. Danach ist die Siegerehrung. Eine besondere Ehrung erfahren noch die Kreismeister SpV 04 Attendorn B-Jugend und der Kreisschülermeister Elspe.

Schweres Unwetter

Erhebliche Schäden angerichtet

Aus dem Siegerland. Nach einem drückend-schwülen Tag, der das Thermometer auf über 30 Grad Celsius ansteigen ließ, entlud sich am Montagabend zwischen 18 und 19 Uhr über dem Siegerland ein heftiges Gewitter. Seit Menschengedenken wurde der helle Tag nicht in solchem Maße in finstere Nacht verwandelt, wie es vor Ausbruch dieses Unwetters der Fall war. Unheildrohend wälzten sich die schwarz-gelben Wolkengebilde heran, dabei Mensch und Tier in Furcht versetzend. Ehe dann das gewaltige Naturspiel in Form von unaufhörlich zuckenden Blitzen und meist entferntem Donnergrollen begann, fegte ein orkanartiger Sturm über das Siegerland hinweg, der großen Schaden anrichtete. Nicht minder groß sind die Schäden, die anschließend durch die in kurzer Zeit herniedergehenden Wassermengen verursacht wurden. Während des Sturms wurden zahlreiche Häuser beschädigt und Bäume entwurzelt. Diese Schäden und der herniedergehende Regen verursachten erhebliche Verkehrsstörungen. Die Flut schwemmte eine Unmenge von Unrat mit. Außerdem wurde vielfach die Stromzufuhr unterbrochen. Die größten Verwüstungen wurden über der Eisenhardt und in Richtung Kalteiche angerichtet.

PFERDE-TOTO

Die Gewinnreihe und Quoten vom 17. Juli: 0 - 0 - ausgef. - 1 - 2 - 1 - 1 - 0 - 0 - 0 - 0 - 0 - / 2 - 0; 11 richtige Voraussagen: 4 694,40 DM, 10 richtige Voraussagen: 3333,30 DM, 9 richtige Voraussagen: 33.80 DM.

Westdeutschlands reichstes Galopprennen, der Große Preis von Nordrhein-Westfalen (Ehrpr. und 50 000 DM — 2600 m) wird am kommenden Sonntag (als 5. R.) mit starker Besetzung gelaufen werden. Von den französischen Pferden liegt für Serment eine feste Startzusage vor. Auf ihm wird der im internationalen Turf bestens bekannte Freddy Palmer im Sattel sein, der in diesem Jahr sowohl das französische und englische Derby, wie auch den Grand Prix de Paris gewonnen hat. — Auch im Preis der Landeshauptstadt (4. R.), wo ebenfalls ein großes Feld an den Start kommen wird, werden die französischen Pferde San Michael und Kalpack erwartet. Aus Holland kommt der Hengst Swashbuckler, der zuletzt in Krefeld sehr versprechend lief.

Die Toto-Pferde für Düsseldorf am 24 Juli sind:

Pferd	Reiter		Beurteilung	Tips
Ametta	O. Langner	2. R.	Sollte zumindest placiert sein	2 - 1
Turnierfalke	H. Hiller	3. R.	Bleibt zu beachten	0 - 2
Silver City	G. Wolter	4. R.	Gleichmäßige Form	2 - 1
Sonica	O. Langner	4. R.	Hat es sehr schwer	0
Masetto	G. Streit	5. R.	Könnte mit vorn sein	2 - 0
Steinadler	H. Bollow	5. R.	Trotz Derbyform vermutlich	0
Felix	H. Bollow	6. R.	Im großen Feld	0
Ostasiate	J. Starosta	6. R.	Hat es sehr schwer	0
Gunther	O. Langner	7. R.	Gilt als aussichtsreich	2 - 1
Orseniga	H. Zehmisch	7. R.	Trägt viel Aufgewicht	0 - 2
Faustgraf	Lommatzsch	8. R.	Läuft in guter Form	2 - 1
Ersatzpferde				
E1 Ballota	P. Fuchs	2. R.	Kaum vorn zu erwarten	0
E2 Astro	J. v. d. Vlugt	3. R.	Läuft in Bombenform	1 - 2
E3 Gotin	A. Gast	8. R.	Kaum vorn im großen Feld	0

Pferde-Toto-Annahmestelle bei Bahnhofsbuchhandlung J. Bieser, Olpe

Wichtig: Spül REI



macht Einmachgläser, Flaschen, Gummiringe im Nu sauber und geruchfrei. Da alles von selbst trocknet, also nur die halbe Arbeit. Die wirklich große Hilfe für

Harte Ringe, in heiße Spül-REI-Lösung gelegt, werden wie neu!

nur -.30

Spül-REI, die perfekte Spülhilfe!

Schalten Sie einmal ab. Rauchen Sie in Ruhe eine Goldhut-Zigarette rein und so bekömmlich.

LEBER-GALLE

Störungen? Nicht verzagen! Die Natur selbst hält in den unschädlichen Frisch-Kräuter-Lebertropfen

Lebriton wirksame Kräfte bereit als HILFE bei: träger Verdauung, Fettunverträglichkeit, Druck, Leber-Völlegefühl, Spannungen, Verdauungsbeschwerden, Unbehagen.

In der Schweiz Fr. 3.40 u. Fr. 7.— beim Apotheker erhältlich.

Gratis-Prospekt vom Zirkulano-Import, Lörrach (Baden)

Es kostet Sie nichts,

wenn Sie sich durch ein reichbebildertes Angebot über unsere Preiswürdigkeit und bequeme Ratenzahlg. (1. Rate nach Lieferung, Stundung der Raten bei Krankheit!!) vor dem Einkauf von Möbeln, Polstermöbeln, Teppichen, modernen Waschmaschinen und Radiogeräten unverbindl. orientieren. Eine Postkarte lohnt sich an

Chronos-Versand, Essen-Steele 193 (Die Einkaufsstadt) Postfach 4

Aelterer kaufm. Angestellter sucht

Halbtagsbeschäftigung

gleich welcher Art. Angebote unter Nr. 1543 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Heute eintreffend:

1 Lastzug lange rheinische

Kartoffeln

Preis 500 g DM 0,15

Kemper EDELOBST

Telefonische Bestellungen unter Olpe 486 Attendorn 750

Gewandte

Werbedame

gesucht

für Kaffee-Probeausschank und Kaffee-Verkauf in Einzelhandelsgeschäften. Angebote unter Nr. 1542 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Sie finden in meinem Geschäft neben einer großen Auswahl an

Mopeds und Fahrrädern

die neuesten

Motorroller

Maico 250 ccm, Triumph 200 ccm, NSU-Lambretta 150 ccm

Großes Ersatzteillager!

Caspar Rath

Altenhundem, Lennestr. 22



Auf geht's

— auf zur großen Reise in den Sommer! Wurde beim Packen nichts vergessen? Auch nicht der echte KLOSTERFRAU MELISSENGEIST? Er gehört doch in jede Reiseapotheke: gegen so viele Unpäßlichkeiten, wie Verdauungsstörungen und Schlaflosigkeit, Reisebeschwerden in Eisenbahn, Auto und Flugzeug! Vergessen Sie ihn nicht!

In Apotheken und Drogerien. Nur echt mit 3 Nonnen! Denken Sie auch an Aktiv-Puder zur Pflege der gesunden und kranken Haut!

SPAR

3% Rabatt

Ia Cervelatwurst in Fettdarm 100 g -,52

Speise-Haferflocken In SPAR-Eigenpackung 950-g-Pak. -,25

Ostfriesische Milchschafe, Lämmer – Prachttiere – direkt vom Züchter!

Abgebe 10 ganz hervorragende, erstklassige ostfriesische Milchschafe, frischmelk, DM 80,— bis DM 90,—; etwa 30 osffriesische Milchschaflämmer, Bock- und Mutterlämmer, DM 50,— bis DM 60,—. Tiere kommen auch einzeln zum Versand, garantiert lebende Ankunft.

Bunte ostfriesische Legehühner 1954, Kreuzungen, am legen, DM 5,50. Junghennen auf Anfrage!

Schreiben Sie uns Ihre Wünsche.

Antje Woltermann, Tierzucht

23 Weener in Ostfriesland

Postfach 30b

200 000 machen TOUROPA-REISEN aber noch ist Raum für Tausende!

Auskunf und Anmeldung im REISEBURO RUMPFF

OLPE am Markt Telefon 8808

HAPAG-LLOYD-, SCHARNOW- und HUMMEL-Reisen

Schiffs- und Flugpassagen + Triptik-Annahmestelle



Das erfolgreichste Moped:

NSU-Quickly

das Rädchen für alles!

Es irrt der Mensch - - solang' er rennt und keine „Kleinanzeige" kennt . . . .

Die „Kleinanzeige" nimmt ihm endlose Wege ab, sie erspart ihm Zeitverluste, Schweiß und Enttäuschungen. Denn sie läuft schneller als irgendein Marathon-Läufer von Haus zu Haus und bringt Nachrichten, Wünsche und Angebote zu jedermann. Die „Kleinanzeige" im altangestammten Heimatblatt „Sauerländisches Volksblatt" lohnt sich immer!



Für Handwerker und Gewerbetreibende

liefern wir

Rechnungen
Briefblätter
Postkarten
Briefumschläge
Arbeitszettel
Paketkarten
Aufklebezettel
Anhänger
Expreßgutkarten
Frachtbriefe
Wechselformulare
Zahlungsbefehle

und alle sonstigen Drucksachen

Verlagsanstalt

F. X. Ruegenberg · Olpe

Das leistungsfähige Haus für moderne Druckarbeiten